

# **Integratives Freiwilligenengagement in Einsatzorganisationen der Deutschschweiz**

Eine quantitative Erhebung zum Stand des integrativen Freiwilligenengagements in Einsatzorganisationen von Benevol Schweiz und den daraus entstehenden Herausforderungen und Unterstützungsmöglichkeiten.

*Sarah Stucki*

## **Integratives Freiwilligenengagement in Einsatzorganisationen der Deutschschweiz**

Eine quantitative Erhebung zum Stand des integrativen Freiwilligenengagements in Einsatzorganisationen von Benevol Schweiz und den daraus entstehenden Herausforderungen und Unterstützungsmöglichkeiten.

Verfasserin: Sarah Stucki  
Studienbeginn: Herbstsemester 2017  
Master in Sozialer Arbeit, Bern | Luzern | St. Gallen  
Fachbegleitung: Prof. Dr. Matthias Riedel  
Abgabedatum: 08. Januar 2020

## Dank

Als erstes möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während meiner Masterthesis begleitet und unterstützt haben.

Im Speziellen möchte ich mich bei den Einsatzorganisationen bedanken, die sich Zeit genommen haben an meiner Befragung teilzunehmen und es mir dadurch ermöglicht haben eine erfolgreiche Datenerhebung durchzuführen.

Ein herzlicher Dank geht auch an meine Fachbegleitung Prof. Dr. Matthias Riedel für die fachliche Betreuung und den konstruktiven Austausch.

Weiter danke ich Dr. Oliver Thomas für die Unterstützung und meinem Bruder Dr. iur. Marius Stucki für das professionelle Lektorat.

Ein besonderer Dank gilt ausserdem meinen Eltern, meinem Freund, Freunden, Studienkolleginnen und Studienkollegen für den motivierenden Beistand während des Schreibprozesses dieser Arbeit.

---

## Abstract

Freiwilliges Engagement bildet einen wichtigen sozialen Integrationsfaktor und ist zentral für eine starke Zivilgesellschaft. Studien zeigen, dass Menschen mit Einschränkungen einen erschwerten Zugang zum freiwilligen Engagement haben. Die Integration von Menschen mit Einschränkungen in die Gemeinschaft ist ein grundlegendes Ziel der Sozialen Arbeit. Die vorliegende Arbeit untersucht, wie das integrative Freiwilligenengagement in Einsatzorganisationen von Benevol Schweiz in ausgewählten Kantonen der Deutschschweiz umgesetzt wird und welche Herausforderungen dabei auftreten. Zudem werden in dieser Arbeit bereits vorhandene Unterstützungsmassnahmen besprochen, sowie Strategien zur Weiterentwicklung und Förderung des integrativen Freiwilligenengagements präsentiert. Die Datenerhebung hat im Rahmen einer quantitativen Onlinebefragung ausgewählter Einsatzorganisationen stattgefunden. Die Datenanalyse ist einerseits quantitativ mittels einer deskriptiven statistischen Auswertung sowie andererseits mittels qualitativer, kategorienbasierter Auswertung der Textantworten (in Anlehnung an Kuckartz et al., 2009) erfolgt. Eine wichtige Erkenntnis der vorliegenden Arbeit ist, dass in der Schweiz integratives Freiwilligenengagement geleistet wird. Zudem zeigt die Studie, dass die befragten Einsatzorganisationen neben dem beidseitigen Nutzen in den Bereichen Integration, Inklusion und Teilhabe unterschiedliche weitere gewinnbringende Faktoren sehen. Darüber hinaus konnte die Arbeit aufzeigen, dass die grössten erlebten Herausforderungen aus dem zeitlichen Mehraufwand für die Unterstützung und Begleitung der Freiwilligen mit Einschränkungen und dem Finden von passenden Tätigkeiten bestehen. Um den Herausforderungen entgegenzuwirken, setzen die Einsatzorganisationen bereits verschiedene Unterstützungsmassnahmen um, wie beispielsweise die Führung von Erstgesprächen oder eine unterstützende Begleitung. Die vorliegende Masterthesis zeigt auf, dass freiwilliges Engagement von Menschen mit Einschränkungen nur möglich ist, wenn genügend Ressourcen für die Begleitung und Unterstützung geschaffen werden. Durch eine verstärkte Thematisierung und Sensibilisierung in der Gesellschaft ist es möglich, das integrative Freiwilligenengagement zu unterstützen und zu fördern.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>1</b>
1.1 Forschungslücke und Zielsetzung .....	3
1.2 Abgrenzung der Arbeit .....	4
1.3 Fragestellung .....	5
1.4 Aufbau der Arbeit .....	6
<b>2. Freiwilligenengagement und Soziale Arbeit.....</b>	<b>7</b>
2.1 Aktuelle Entwicklungen .....	7
2.2 Das Konkurrenzverhältnis im Wandel .....	8
<b>3. Theoretische Grundlagen und Forschungsstand .....</b>	<b>10</b>
3.1 Nationale Gegebenheiten .....	11
3.1.1 Fachstelle für freiwilliges Engagement in der Schweiz .....	11
3.1.2 Integratives Freiwilligenengagement bei Benevol .....	11
3.1.3 Ansätze aus dem Benevol-Forum .....	12
3.1.4 Eine Schweizer Studie: «Anders begabt und freiwillig engagiert!» .....	13
3.2 Internationale Studien.....	15
3.3 Zwischenfazit und Hypothesen.....	17
<b>4. Methodisches Vorgehen.....</b>	<b>19</b>
4.1 Forschungsdesign und Methodologie.....	19
4.2 Stichprobe und Feldzugang .....	20
4.3 Datenerhebung .....	21
4.3.1 Fragebogenkonzeption .....	22
4.3.2 Operationalisierung.....	25
4.3.3 Pretest .....	26
4.3.4 Datenschutz .....	26
4.4 Datenauswertung.....	27
4.4.1 Export der Daten .....	28
4.4.2 Bereinigung und Anonymisierung der Antwortdatensätze.....	28
4.4.3 Datenimport in Analyseprogramme .....	29
4.4.4 Datenexploration.....	29
4.4.5 Kategorienbasierte Auswertung der qualitativen Daten .....	30
4.5 Gütekriterien .....	32
4.5.1 Objektivität.....	32
4.5.2 Reliabilität.....	33
4.5.3 Validität .....	33

---

<b>5. Darstellung der Ergebnisse .....</b>	<b>34</b>
5.1 Antworten zur Organisation .....	34
5.2 Antworten zur Art und Anzahl von freiwillig Engagierten .....	36
5.3 Antworten zu Tätigkeiten und Unterstützung der FmE .....	38
5.4 Antworten zu Herausforderungen.....	40
5.5 Antworten zum Gewinn und Nutzen .....	42
5.6 Antworten zu Unterstützungs- und Fördermassnahmen .....	43
<b>6. Diskussion der Ergebnisse.....</b>	<b>46</b>
6.1 Der Stand des integrativen Freiwilligenengagements in der Schweiz.....	46
6.2 Herausforderungen .....	50
6.3 Gewinn und Nutzen.....	53
6.4 Strategien und Unterstützungsmassnahmen .....	54
6.5 Kritische Reflexion des Forschungsprozesses .....	56
6.5.1 Themenwahl und Forschungsdesign .....	56
6.5.2 Stichprobenauswahl .....	58
6.5.3 Erhebungsinstrument.....	59
6.5.4 Auswertung der Ergebnisse .....	60
6.5.5 Reichweite und Gültigkeit der Ergebnisse .....	60
<b>7. Schlussbetrachtung .....</b>	<b>62</b>
7.1 Zusammenfassung wichtigster Ergebnisse .....	62
7.2 Bedeutung der Ergebnisse für die Soziale Arbeit.....	64
7.3 Ausblick .....	65
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>67</b>
<b>Anhangsverzeichnis .....</b>	<b>71</b>

---

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Beispiel Kategorienbildung .....	31
Abbildung 2: Diagramm der Arbeitsbereiche .....	35
Abbildung 3: Leitlinien oder Konzepte .....	36
Abbildung 4: Bereitschaft zum Engagement von FmE .....	38
Abbildung 5: Begleitung und Unterstützung der Freiwilligen im Vergleich .....	39
Abbildung 6: Diagramm zu erlebten Herausforderungen .....	40
Abbildung 7: Umgesetzte Unterstützungs- und Fördermassnahmen.....	44

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht Herausforderungen und Quellen .....	24
Tabelle 2: Tätigkeiten und Häufungen .....	39
Tabelle 3: Möglichkeiten Herausforderungen zu begegnen .....	41
Tabelle 4: Gewinn, Chancen, Nutzen für die Organisation .....	42
Tabelle 5: Wünsche zum Unterstützungsbedarf .....	45

## 1. Einleitung<sup>1</sup>

A volunteer is 'somebody who helps somebody else make something better.'  
Everyone deserves the opportunity to help build healthier and stronger communities. (Miller, Schleien, Rider, Hall, Roche & Worsley, 2002)

Genau hier setzt das von Nadai, Sommerfeld, Bühlmann und Krattiger (2005) beschriebene Konzept des aktivierenden Staates an. Es beinhaltet, dass der Staat nicht zwingend alle Leistungen der Wohlfahrtsproduktion selbst übernehmen muss, sondern die Durchführungsverantwortung an Dritte übertragen kann. Der aktivierende Staat will Bürgerinnen und Bürger als Produzenten an der Leistungserbringung beteiligen und Gemeinsinn, bürgerschaftliche Mitwirkung und Selbsthilfe durch die Unterstützung von freiwilligem Engagement fördern (S. 71-72).

Gemäss dem Freiwilligenmonitor Schweiz besteht am Thema Freiwilligenengagement von öffentlicher, politischer und wissenschaftlicher Seite ungebrochenes Interesse. Dies ist auf Wandlungsprozesse sowie den damit verbundenen Herausforderungen moderner Gesellschaften zurückzuführen. Die Hoffnungen und Erwartungen richten sich vermehrt auf die Bereitschaft und Fähigkeiten der Menschen, selbst tätig zu werden, da Institutionen von Staat und Markt zunehmend an ihre Grenzen kommen (Freitag, Manatschal, Ackermann & Ackermann, 2016, S. 26-27).

Zur Erfassung der Menge und Verteilung des unbezahlten Freiwilligenengagements werden von Ammann, Hasse, Jakobs und Riemer-Kafka (2008) zwei Kategorien unterschieden. Zum einen die *formelle Freiwilligenarbeit*, d.h. alle unbezahlte und freiwillige Arbeit welche im Rahmen von Vereinen oder Organisationen zu Gunsten der Allgemeinheit geleistet wird, und zum andern die *informelle Freiwilligenarbeit*, welche alle jene Arbeitsleistungen umfasst, die anderen Personen ausserhalb des eigenen Haushalts zu Gute kommen (S. 25). Freitag et al. (2016) unterscheiden zudem *Spenden* als dritte Form von Freiwilligkeit (S. 15).

---

<sup>1</sup> Diese Arbeit hält sich an die Empfehlungen für den Masterstudiengang (2019) und die Zitierregeln nach der American Psychological Association (APA). (2010). Publication manual of the American Psychological Association (6. Aufl.). Washington: American Psychological Association.

Freiwilliges Engagement beinhaltet unter anderem den Aspekt der Integration, welcher in der vorliegenden Arbeit genauer untersucht wird. Laut Ergebnissen aus Studien aus dem englischsprachigen Raum (Choma & Ochocka, 2005; Graff & Vedell 2003; Miller, Schleien, Rieder, Hall, Roche & Worsley, 2002; Miller, Schleien & Bedini, 2003; Reilly, 2005; Volunteer Canada, 2001) hat die Personengruppe 'Volunteers with disabilities' einen erschwerten Zugang zum freiwilligen Engagement, was die Förderung der Integration in die Gesellschaft erschwert. Zu den wenig integrierten Personengruppen zählen im Rahmen dieser Arbeit grundsätzlich alle Menschen, die – aus welchem Grund auch immer – nicht vollumfänglich in die Gemeinschaft integriert sind. Dies können beispielsweise Menschen mit körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen, Menschen mit Suchtproblematiken, Arbeitslose oder Menschen aus dem Ausland mit Sprachbarrieren sein.

Wehner und Güntert (2015) zeigen auf, dass soziale Kontakte und Zugehörigkeitsgefühle anhand von Freiwilligenengagement gefördert werden können. Dadurch wird die individuelle Gesundheit gestärkt. Des Weiteren beschreiben die Forscher Ergebnisse aus einer Studie von Okun et al. aus dem Jahr 2011. Diese zeigen einen signifikant positiven Zusammenhang zwischen der Häufigkeit, mit der eine Person von chronischen Krankheiten berichtet und damit über wenig physische Ressourcen verfügt, und der Auswirkung von Freiwilligenengagement auf eine positive emotionale Befindlichkeit und Resilienz. Menschen mit wenigen psychosozialen und gesundheitlichen Ressourcen sind diejenigen, die am meisten von einem freiwilligen Engagement profitieren (S. 118-122).

Da gerade diese Personengruppen einen erschwerten Zugang zum freiwilligen Engagement haben, betonen Wehner und Güntert (2015), es sei erstrebenswert, «dass den NPO [Nonprofitorganisationen] diese Barriere bewusst wird und dass sie aktiv versuchen, diese weniger engagierten Gruppen anzusprechen. NPO würden dadurch nicht nur neue Freiwillige finden, sie würden auch eine Chance für Integration, Sinnerleben und Kompetenzentwicklung für diejenigen [Menschen mit wenigen psychosozialen und gesundheitlichen Ressourcen] anbieten, die es am meisten benötigen und am meisten von der Freiwilligenarbeit profitieren.» (S. 125)

---

## 1.1 Forschungslücke und Zielsetzung

Im Bereich des integrativen Freiwilligenengagements wurde in der Schweiz empirisch bisher nur wenig geforscht. Untersuchungen des Freiwilligenengagements widmen sich hauptsächlich den unterschiedlichen Formen der Freiwilligkeit, deren Messung und den Motiven der Freiwilligen (vgl. z.B. Freiwilligenmonitore Schweiz oder Schweizerische Arbeitskräfteerhebung). Einige Grundlagen, Daten und Ergebnisse zum Thema des integrativen Freiwilligenengagements liegen von Studien aus dem englischsprachigen Raum sowie einer Studie aus der Schweiz vor. Insbesondere die Studien von Miller et al. (2002) und die Studie von Trembath, Balandin, Stancliffe und Togher (2010) betonen, dass zu wenig Daten und Studien zu Erfahrungen im integrativen Freiwilligenengagement bestehen. Auch in der Schweizer Studie von Wicki und Meier (2014) wird darauf hingewiesen, dass weitere Forschung in diesem Feld benötigt wird.

Die vorliegende Arbeit setzt sich in erster Linie mit der Thematik des integrativen Freiwilligenengagements und der daraus folgenden Informationsgrundlage, dessen Bekanntmachung und Förderung sowie dem Erfahrungsaustausch auseinander. Damit möchte die Arbeit dazu beitragen, in diesem Bereich weitere Handlungsspielräume und Entwicklungspotentiale für Organisationen und Vereine sowie auch für Sozialarbeitende aufzuzeigen. Organisationen, Vereine und Sozialarbeitende sollen zudem aufgefordert und angeregt werden, sich mit der Thematik auseinander zu setzen, integrative Freiwilligenarbeit in ihrer Praxis zu fördern oder zu implementieren.

Mittels quantitativer Umfrage werden Daten erhoben, die den Stand der Umsetzung des integrativen Freiwilligenengagements in ausgewählten Benevol-Einsatzorganisationen verschiedener Kantone der Deutschschweiz aufzeigen. Das Augenmerk liegt dabei insbesondere auf den Herausforderungen, mit denen diese Organisationen diesbezüglich konfrontiert sind. Zudem werden Strategien erhoben, die aufzeigen sollen, wie Einsatzorganisationen das freiwillige Engagement dieser Personengruppen fördern und unterstützen.

Die Ergebnisse der Befragung und bereits vorhandenen Studien fliessen in die Analyse des bestehenden integrativen Freiwilligenengagements in der Schweiz ein. Zusätzlich dienen die Ergebnisse als Grundlage zur Ableitung von Empfehlungen für die Förderung, Unterstützung und Weiterentwicklung des integrativen freiwilligen Engagements.

---

## 1.2 Abgrenzung der Arbeit

Die hier vorliegende Arbeit befasst sich ausschliesslich mit der Kategorie der formellen Freiwilligenarbeit, welche laut Freiwilligenmonitor Schweiz im Jahr 2014 von rund einem Viertel der Schweizer Wohnbevölkerung (über 15 Jahren) geleistet wird. Der Bestand an formeller Freiwilligkeit in der Schweiz zeigt über die drei Erhebungszeitpunkte in den Jahren 2006, 2009 und 2014 eine leicht rückläufige Tendenz (Freitag et al., 2016, S. 16).

Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt auf dem formellen *integrativen* Freiwilligenengagement. Der Integrationsfaktor von freiwilligem Engagement spielt speziell für wenig integrierte Personengruppen eine wichtige Rolle. Eine Definition der genauen Personengruppen ist aufgrund der Vielfalt von Gründen einer mangelnden Integration schwierig. Hinzu kommen die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Beeinträchtigungen, welche die Teilhabe an der Gesellschaft einschränken können. Da viele Menschen mit einer Beeinträchtigung jedoch nicht in ihrer Teilhabe an der Gemeinschaft eingeschränkt sind, wird in dieser Arbeit nicht von Beeinträchtigungen ausgegangen, sondern von Einschränkungen. Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Arbeit von *Menschen mit Einschränkungen* gesprochen. Darunter fallen alle einschränkende Funktionsfähigkeiten, die eine Teilhabe an der Gesellschaft erschweren. In der vorliegenden Thesis wird die Bezeichnung 'Freiwillige mit Einschränkungen' mit *FmE* abgekürzt.

Neben dem Begriff Freiwilligenengagement wird in der Literatur u.a. auch von Freiwilligenarbeit, Freiwilligentätigkeit, Volunteering, Laienarbeit, Ehrenamt oder bürgerschaftlichem Engagement gesprochen. Es bestehen weder einheitliche Definitionen für die einzelnen Begriffe noch sind sie eindeutig gegenüber anderen abgrenzbar (Meusel, 2016, S. 17). In der Schweiz werden diese Begriffe meist gleichwertig benutzt (Wicki & Meier, 2014, S. 16). In der vorliegenden Arbeit wird grundsätzlich der Begriff freiwilliges Engagement bzw. Freiwilligenengagement gebraucht. In Einzelfällen wird der Begriff Freiwilligenarbeit übernommen, wenn dieser in der verwendeten Literatur oder Studien gewählt wurde. Die Begriffe werden jederzeit als gleichwertig verstanden.

### 1.3 Fragestellung

Das Forschungsinteresse dieser Masterthesis gilt dem aktuellen Stand der Umsetzung des integrativen Freiwilligenengagements in ausgewählten Einsatzorganisationen (Benevolmitglieder) aus ausgewählten Kantonen der Deutschschweiz. Es soll in Erfahrung gebracht werden, welche Herausforderungen die Einsatzorganisationen dabei erleben. Gleichzeitig soll der wahrgenommene Gewinn und Nutzen des integrativen Freiwilligenengagements erhoben werden. Des Weiteren untersucht die Thesis die bereits umgesetzten Strategien und Unterstützungsmassnahmen. Die Schlüsse aus der Theorie und Forschung werden dabei diskutiert.

Vor dem Hintergrund der vorgängig formulierten Ausgangslage, Forschungslücke und Zielsetzung sowie der Abgrenzung der Arbeit lassen sich folgende Fragestellungen formulieren:

- *Mit welchen Strategien und Unterstützungsmassnahmen treten die befragten Einsatzorganisationen den Herausforderungen des integrativen Freiwilligenengagements entgegen?*
- *Welchen Gewinn und Nutzen beinhaltet integratives Freiwilligenengagement für die Einsatzorganisationen und für die Freiwilligen mit Einschränkungen selbst?*

## 1.4 Aufbau der Arbeit

Nach dem einleitenden Kapitel zur Ausgangslage, Forschungslücke, Zielsetzung und Abgrenzung der Arbeit sowie den Fragestellungen folgt im *zweiten Kapitel* die Einbettung der Thematik in den fachlichen Diskurs der Sozialen Arbeit. Darauf folgen im *dritten Kapitel* theoretische Grundlagen und der aktuelle Forschungsstand. Dabei werden die Gegebenheiten in der Schweiz sowie Studien aus dem Ausland beschrieben. Die Kapitel zwei und drei bilden die Grundlage zum Verständnis des integrativen Freiwilligenengagements und tragen zusammen, welche Herausforderungen und Möglichkeiten zur Unterstützung und Förderung von integrativem Freiwilligenengagement bestehen. Der Literaturteil wird mit einem Zwischenfazit und der Formulierung von Hypothesen abgeschlossen. Im *vierten Kapitel* wird das forschungsmethodische Vorgehen vorgestellt und das Datenerhebungsverfahren mittels Onlinebefragung sowie das Datenauswertungsverfahren erläutert und begründet. Die Ergebnisse der Umfrage werden im *fünften Kapitel* beschrieben und mit Diagrammen und Tabellen veranschaulicht. Schliesslich werden die Ergebnisse im *sechsten Kapitel* vor dem Hintergrund der theoretischen Grundlagen interpretiert, diskutiert und die Fragestellung beantwortet. Das Kapitel endet mit einer kritischen Reflexion des Forschungsprozesses und der Gültigkeit und Reichweite der Erkenntnisse. Im abschliessenden *siebten Kapitel* erfolgt die Abrundung der Masterthesis anhand einer Schlussbetrachtung, dem Aufzeigen der Bedeutung für die Soziale Arbeit und einem Ausblick mit weiterführenden Forschungsfragen.

## 2. Freiwilligenengagement und Soziale Arbeit

Die Soziale Arbeit und das freiwillige Engagement stehen seit Langem in einer engen Beziehung. Die Geschichte der Sozialen Arbeit hat ihre Wurzeln im ehrenamtlichen Engagement von Laien. Doch mit der Professionalisierung der Sozialen Dienste und Einrichtungen sowie unzähligen neu ausgebauten Hilfsangeboten hat sich eine ausdifferenzierte, überwiegend öffentlich finanzierte 'Soziale Arbeit' entwickelt. Auch die Berufs- und Studienabschlüsse haben sich weiter ausdifferenziert, professionalisiert und damit auch professionstheoretisch von den 'ehrenamtlichen Wurzeln' immer weiter entfernt. Diese Weiterentwicklung sozialer Angebote ist begrüssenswert, macht aber die Aufgabe, qualifizierte und motivierte Menschen für das Freiwilligenengagement zu finden schwieriger (Rosenkranz & Weber, 2012, S. 12-13).

### 2.1 Aktuelle Entwicklungen

Der Bericht zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz beschreibt, dass durch diesen Wandel ein neues professionelles Tätigkeitsfeld, das 'Freiwilligenmanagement', entstanden ist. Das Freiwilligenmanagement ist zuständig für die Rekrutierung, Betreuung oder Ausbildung von Freiwilligen (Münzel, Guzzi Heeb, Kadishi, Nadai & Schön-Bühlmann, 2004, S. 20). Auch Rosenkranz und Weber (2012) sind der Meinung, dass die professionelle Gestaltung der Integration von Freiwilligen eine zentrale Aufgabe für das Management sozialer Einrichtungen und Dienste darstellt. Es sollte ein zentraler Bestandteil der Unternehmenskultur, des Personalmanagements und der Organisationsentwicklung sein. Grundsätzlich muss dabei diskutiert werden, welche Tätigkeiten zu welchen Qualitätsstandards von Freiwilligen und professionellen Kräften bearbeitet werden können. Freiwillige sollen nicht als Ersatz für die professionelle Soziale Arbeit angesehen werden, sondern als Mitwirkende, die einen qualitativ eigenständigen Beitrag leisten, von dem alle Beteiligten profitieren (S. 13-14).

Röbke (2012) fügt an, dass die Verbreitung der Methode des Freiwilligenmanagements nicht nur die Profession der Sozialen Arbeit, sondern auch Bildungs- und Kultureinrichtungen oder ökologisch orientierte Organisationen dazu auffordert, neue Wege der Zusammenarbeit mit Freiwilligen einzuschlagen (S. 15).

Laut Biedermann (2012) ist das Freiwilligenmanagement noch nicht in jeder Organisation selbstverständlich. Es gewinnt immer mehr an Bedeutung, wird aber gleichzeitig auch immer anspruchsvoller aufgrund der sich verändernden Beweggründe und Erwartungen von Freiwilligen. Weiter fügt Biedermann an, dass freiwilliges Engagement für eine Organisation entlastend sein kann, jedoch nicht kostenfrei. Denn Freiwillige brauchen angemessene finanzielle Mittel, Sachmittel, Räume und Weiterbildungen, damit sie ihre Aufgaben und Projekte verwirklichen können (S. 57-60). Kegel (2012) ergänzt, dass es für die Führungskräfte von Nonprofitorganisationen häufig problematisch ist, das Freiwilligenmanagement zu implementieren, da es dazu die notwendigen Ressourcen braucht (S. 72).

## 2.2 Das Konkurrenzverhältnis im Wandel

Nach Hamburger (2011) besteht in der Sozialen Arbeit ein ausgeprägtes Spannungsfeld zwischen freiwillig Engagierten und hauptberuflichen Sozialarbeitenden. Durch bürgerschaftliche Initiativen werden einerseits immer wieder soziale Handlungsbedarfe und Handlungsfelder aufgegriffen und erschlossen, die später durch hauptberufliche Sozialarbeitende professionalisiert und gestaltet werden. Freiwillig Engagierte sind aber andererseits auch weiterhin in etablierten Feldern der Sozialen Arbeit aktiv. Sie begleiten, entlasten und bereichern die Hilfestrukturen der Sozialen Arbeit. Dabei kann ein Konkurrenzverhältnis zwischen Freiwilligen und Hauptberuflichen entstehen. Dieses spannungsreiche Verhältnis bedarf deshalb klarer Regelungen und einer Gestaltung innerhalb sozialer Organisationen und Einrichtungen (S. 323-325).

Laut Naleppa (2012) haben weiterhin viele professionelle Sozialarbeitende die Befürchtung, dass Freiwillige ihnen Arbeitsbereiche wegnehmen und den Status der Sozialen Arbeit verringern könnten. Die Arbeit der professionellen Sozialarbeitenden kann jedoch in vielen Bereichen von Freiwilligen in sinnvoller Weise ergänzt werden. Gleichzeitig spielen freiwillig Engagierte auch für die Weiterentwicklung von Organisationen eine wichtige Rolle. Zudem können sie einen Beitrag leisten, die Qualität einer Einrichtung zu ergänzen und zu verbessern. Die Arbeit mit freiwilligen Mitarbeitenden erfordert jedoch solide Planung, Koordination, intensives Training und regelmässige Supervision der Freiwilligen. Freiwilliges Engagement führt daher nicht zwangsläufig (und integratives Freiwilligenengagement noch weniger) zum Einsparen von Kosten (S. 281).

Theunissen (2011) beschreibt, wie das Ziel der Arbeit mit Menschen mit einer Beeinträchtigung deren gesellschaftliche Integration und eine selbstbestimmte Lebensführung wurde. Mit der Einführung des Begriffs der Inklusion wurde das Gesellschaftsbild in den Mittelpunkt gerückt, welches jedem Menschen das Recht gibt, als vollwertiges und gleichberechtigtes Mitglied anerkannt zu werden. So wurde die Inklusion als Leitbild in die UN-Konvention über die Rechte beeinträchtigter Menschen<sup>2</sup> aufgenommen. Das Konzept der Inklusion bezieht sich nicht nur auf Menschen mit Beeinträchtigung, sondern schliesst auch andere Gruppen mit ein, die marginalisiert, ausgegrenzt und benachteiligt sind. Damit gewann das freiwillige Engagement beeinträchtigter, ausgegrenzter und marginalisierter Menschen sowie das gemeinsame Engagement von Menschen mit und ohne Einschränkung an Bedeutung (S. 343-346).

---

<sup>2</sup> Vgl. [www.behindertenrechtskonvention.info](http://www.behindertenrechtskonvention.info)

### 3. Theoretische Grundlagen und Forschungsstand

Aufgrund der begrenzten Anzahl Studien rund um die Thematik des integrativen Freiwilligenengagements sind alle gefundenen Studien zur Darlegung des Forschungsstandes miteinbezogen worden. Ein Grossteil der Erfahrungen stammt aus kanadischen Studien (Choma & Ochocka, 2005; Graff & Vedell, 2003; Volunteer Canada, 2001), welche mit Projekten wie 'Opportunities for all' und der Formung der Gruppe 'The resource group for supported Volunteering' zur Schaffung einer zugänglichen und inklusiven Gemeinschaft einen wichtigen Beitrag zur Thematik des integrativen Freiwilligenengagements leisten. Auch aus zwei Studien aus den USA liegen wichtige Ergebnisse vor (Miller et al., 2002; Miller et al., 2003). Neben dem eingeführten Modell 'Supported Employment' zur Wiedereingliederung von Menschen mit Einschränkungen, werden auch mehrere Projekte zu 'Supported Volunteering' umgesetzt. Daraus resultieren spezifische Strategien zur Unterstützung des freiwilligen Engagements für Vermittlungsstellen und Einsatzorganisationen, welche für die vorliegende Arbeit gewinnbringend sind. Weitere relevante Ergebnisse weist eine qualitative Studie aus Schottland auf (Reilly, 2005). Diese untersucht die Perspektive der FmE und trägt damit wichtige Faktoren und Empfehlungen für Einsatzorganisationen bei. Beiträge zur Thematik aus Australien (Balandin et al., 2006; Trembath et al., 2010) fokussieren darauf, wie freiwilliges Engagement von Menschen mit Einschränkungen zur Arbeitssuche und -findung genutzt werden kann. Auf diesen Aspekt wird in der vorliegenden Arbeit nicht näher eingegangen.

Die Studie «Anders begabt und freiwillig engagiert!» (Wicki & Meier, 2014) bildet für die vorliegende Arbeit die relevanteste Studie. Diese Studie aus der Schweiz legt aktuelle und ausführliche Untersuchungsergebnisse dar. Die Studie setzt verschiedene methodische Zugänge (Online-Befragung, Gruppengespräch, Telefongespräch mit Bildungsclub-Leitenden, Analyse der Konzepte der Freiwilligenarbeit und Leitfadeninterviews) um. Damit bietet die Studie umfassende und relevante Ergebnisse zu integrativem Freiwilligenengagement in der Schweiz. Die Studie fokussiert ihre Untersuchung auf Erwachsene mit intellektuellen Beeinträchtigungen, was mit einem Teil der in der vorliegenden Arbeit definierten Personengruppe übereinstimmt. Aus diesem Grund kann diese Schweizer Studie als Referenz und als Grundlage für den Vergleich mit den hier erhobenen Daten und Ergebnissen dienen.

Folgend werden zuerst die Gegebenheiten, Grundlagen und der Forschungsstand in der Schweiz und danach der Forschungsstand im Ausland dargelegt. Das Kapitel wird mit einem Zwischenfazit und einer Hypothesenformulierung abgeschlossen.

### 3.1 Nationale Gegebenheiten

Als erstes wird *Benevol Schweiz* als wichtige Fachstelle für freiwilliges Engagement in der Schweiz vorgestellt und ihre Position in Bezug auf das integrative Freiwilligenengagement beschrieben. Darauf folgt ein Überblick von Ansätzen und Umsetzungsmöglichkeiten aus dem 'Benevol-Forum zur integrativen Freiwilligenarbeit' (Ramos, 2015). Mit einer detaillierten Beschreibung der Schweizer Studie '*Anders begabt und freiwillig engagiert!*' (Wicki & Meier, 2016) wird die Darlegung des integrativen Freiwilligenengagements in der Schweiz abgerundet.

#### 3.1.1 Fachstelle für freiwilliges Engagement in der Schweiz

Einer der wichtigsten Akteure im Bereich des Freiwilligenengagements in der Schweiz ist *Benevol Schweiz*, die nationale Dachorganisation für Freiwilligenarbeit. Ihre Aufgaben sind die Vernetzung und die Kommunikation zwischen den regionalen Fach- und Vermittlungsstellen (vgl. [www.benevol.ch](http://www.benevol.ch)). Benevol Schweiz besteht aus 15 regionalen Fach- und Vermittlungsstellen in der Deutschschweiz. Dazu gehören Aargau, Bern, Luzern, St. Gallen, Wallis, Basel-Stadt, Baselland, Biel, Schaffhausen, Stadt Zürich, Winterthur, Graubünden, Solothurn, Thurgau und Zug.

Die Benevol Schweiz Standards der Freiwilligenarbeit halten die folgenden Rahmenbedingungen für eine bewusste Gestaltung erfolgreicher Freiwilligeneinsätze fest: Die Freiwilligenarbeit soll als Teil der Organisationsphilosophie integriert werden, die Freiwilligenarbeit muss anerkannt werden, Rahmenbedingungen müssen geklärt werden und die Einsatzorganisationen müssen eine zuständige Person für die Begleitung der Freiwilligen bestimmen. Des Weiteren wird eine Einsatzvereinbarung empfohlen, eine Spesenregelung, eine Abklärung des Versicherungsschutzes sowie das Anrecht auf einen Nachweis über die Art und Dauer der freiwilligen Tätigkeiten (Benevol Schweiz, 2013).

#### 3.1.2 Integratives Freiwilligenengagement bei Benevol

Zum Thema des integrativen Freiwilligenengagements besteht von Benevol Schweiz zurzeit kein offizielles Konzept und auch keine Definition. Die Thematik wird jedoch immer

wieder in Newslettern<sup>3</sup> aufgegriffen. Zudem wurden bereits Pilotprojekte durchgeführt, wie beispielsweise zur integrativen Freiwilligenarbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten im Berner Seeland im Jahr 2007<sup>4</sup>.

Benevol Bern veranstaltete im September 2015 ein Forum zur integrativen Freiwilligenarbeit, bei dem Potentiale und Herausforderungen im Zusammenhang mit freiwilligem Engagement und Integration aufgegriffen wurden. In die Kategorie der integrativen Freiwilligenarbeit gehören laut Benevol Bern 'Fremdsprachige Menschen und solche mit körperlichen, geistigen und/oder psychischen Einschränkungen'. Sie werden als 'Menschen mit speziellen Bedürfnissen' oder 'Menschen mit Einschränkungen' definiert. Die Vorteile von integrativer Freiwilligenarbeit sind nicht nur die Integration benachteiligter Personengruppen, sondern auch die Erweiterung des Rekrutierungspotentials sowie das Zusammenbringen der Zivilgesellschaft und die soziale sowie gesundheitliche Verbesserung der Lebensqualität dieser benachteiligten Personengruppen (Ramos, 2015, S. 15).

### 3.1.3 Ansätze aus dem Benevol-Forum

Das 'Benevol-Forum zur integrativen Freiwilligenarbeit' sieht die grösste Herausforderung im Zusammenhang mit Freiwilligenengagement und Integration im damit verbundenen zusätzlichen Aufwand in der Arbeitsbetreuung. Ebenso seien das fehlende Knowhow in bestimmten Tätigkeitsfeldern, Sprachbarrieren, mangelnde Infrastruktur und Mobilität sowie die eingeschränkte Arbeitsfähigkeit von potenziellen Freiwilligen viel diskutierte Themen (Ramos, 2015, S. 10).

Die erarbeiteten Ansätze aus dem Benevol-Forum machen deutlich, dass die Thematik der Integration und der Förderung des Freiwilligenengagements von Menschen mit Einschränkungen einen hohen Stellenwert einnimmt. Benevol Bern bietet damit nützliche Grundlagen für die Umsetzung von integrativem Freiwilligenengagement in der Praxis.

Die Ansätze beinhalten die Führung von sorgfältigen Erstgesprächen mit umfassender Talenterfassung, die Planung von genügender Einführungszeit, regelmässige Standortbestimmungen mit Freiwilligen und Mitarbeitenden, sofortige und offene Ansprache

---

<sup>3</sup> [https://www.benevol.ch/fileadmin/bern/infoBE/web\\_Einzel\\_INFObE2019.pdf](https://www.benevol.ch/fileadmin/bern/infoBE/web_Einzel_INFObE2019.pdf)

<sup>4</sup> [http://www.alter-migration.ch/fileadmin/templates/pdf/Pilotprojekt\\_Caritas\\_Bern\\_Freiwilligenarbeit.pdf](http://www.alter-migration.ch/fileadmin/templates/pdf/Pilotprojekt_Caritas_Bern_Freiwilligenarbeit.pdf).

von Schwierigkeiten und eine Ausgeglichenheit der Anzahl Mitarbeitenden, Freiwilligen und Freiwilligen mit Einschränkungen. Bei Rollenwechseln wie beispielsweise von Patienten zu Freiwilligen muss die Beziehungsebene geklärt, sowie über Standards wie die Schweigepflicht informiert werden. Es wird ein Jahr Pause zwischen Pensionierung oder Austritt und einem erneuten Eintritt als freiwillig tätige Person empfohlen. Ein sorgfältiges 'Matching' zwischen Leistungsempfängern und Freiwilligen ist in jedem Fall zu beachten. Die interkulturelle Verständigung, Betriebssicherheit und das Wohlfühl aller, eine gute Planung von Zeit- und Talentressourcen sowie die Sicherung des Informationsflusses stellen weitere gewinnversprechende Ansätze dar (Ramos, 2015, S. 11).

Neben den Erfahrungen aus durchgeführten Pilotprojekten und den Erkenntnissen aus dem Forum im Jahr 2015 von Benevol Bern kann Benevol Schweiz keine Informationen, Zahlen oder Daten zum integrativen Freiwilligenengagement in ihren Mitgliedorganisationen vorweisen. Die folgenden beschriebenen Ergebnisse und Empfehlungen aus der Literatur und aus bestehenden Studien sowie die in Kapitel 5 dargelegten Ergebnisse der durchgeführten quantitativen Befragung von Benevol-Mitgliedorganisationen sind deshalb wichtig, um die Mitgliedorganisationen zu einer Weiterentwicklung und Förderung dieser Thematik anzuregen.

#### 3.1.4 Eine Schweizer Studie: «Anders begabt und freiwillig engagiert!»

Wicki und Meier (2014) beschreiben die historische Entstehung des freiwilligen Engagements als Dienst für benachteiligte Mitmenschen. So sollte vor allem im 19. Jahrhundert die Not hilfloser, armer und beeinträchtigter Menschen durch private oder öffentliche Wohlfahrt gelindert werden. Durch die Sozialversicherungen und den Sozialstaat veränderte sich jedoch das Bild des Menschen mit Beeinträchtigung und des Fürsorgeempfängers hin zu einem gleichberechtigten Subjekt mit Rechten. Heute können sich Menschen mit einer Beeinträchtigung freiwillig engagieren (S. 22-23). Die Studie von Wicki und Meier (2014) bietet aktuelle Ergebnisse aus der Schweizer-Praxis und enthält relevante Grundlagen zur Thematik. Die Studie untersucht, inwiefern sich Erwachsene mit einer intellektuellen Beeinträchtigung in der Schweiz engagieren können, wo sie sich engagieren und welche Tätigkeiten sie ausführen. Es wird erhoben, welche Herausforderungen die Freiwilligen selbst erleben und mit welchen Herausforderungen die Einsatz- sowie Vermittlungsorganisationen konfrontiert werden. Dabei zeigt sich, welche

Unterstützung sich die Freiwilligen wünschen und welche Unterstützung ihnen angeboten wird (S. 12-13).

Die fehlende Flexibilität der Freiwilligen, die erschwerte Kommunikation sowie die Akzeptanz und Integration der Freiwilligen in die Gruppe mit anderen Freiwilligen oder Klientel werden in der Studie als grosse Herausforderungen hervorgehoben (S. 119).

Aus den erhobenen Daten zum Unterstützungsbedarf und den daraus herausgearbeiteten Unterstützungsmöglichkeiten fasst die Studie einige Empfehlungen zusammen. Diese sollen in der Praxis zur Unterstützung des freiwilligen Engagements von Erwachsenen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung oder anderen Einschränkungen umgesetzt werden:

- Als sinnvolle Möglichkeit um den Zugang zu fördern wird vorgeschlagen, in Wohnheimen der Behindertenhilfe sowie an Treffpunkten Vermittlungsstellen und mögliche Tätigkeiten vorzustellen und Personen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung direkt anzusprechen (S. 138-140).
- Mit der Schaffung neuer Tätigkeiten kann eine optimale Passung zwischen Interessen, Fähigkeiten und Tätigkeiten erreicht werden. Der Aufbau einer guten Zusammenarbeit von Vermittlungsstelle und Einsatzorganisation sowie die Führung von Erstgesprächen mit den Freiwilligen ist dabei zentral. Darin müssen wichtige Fragen geklärt werden, wie beispielsweise ob die Person eine Unterstützung beim Transport braucht, welche Fähigkeiten, Qualitäten und Interessen die Person mitbringt oder wie viel Zeit sie für das freiwillige Engagement einsetzen möchte. Besonders wichtig ist es jeweils herauszufinden, welche Art von Unterstützung benötigt wird und wer diese geben kann (S. 140-144).
- Durch die Unterstützung der Einsatzorganisationen und einem Erfahrungsaustausch kann die Bereitschaft für den Einsatz von Freiwilligen mit Einschränkungen gefördert werden (S. 144-146).
- Für eine gelingende Zusammenarbeit lohnt es sich, Vereinbarungen zu erstellen. Die Rollen und Aufgaben aller Beteiligten können darin geklärt und festgehalten werden, was dabei helfen kann, dass alle am selben Strick ziehen (S. 146).
- Bei der unterstützenden Begleitung der Freiwilligen mit Beeinträchtigungen ist es besonders wichtig, dass die unterstützende Person mit den Freiwilligen

ausarbeitet, welche Unterstützung gebraucht wird und wie diese Unterstützung geleistet werden soll. Respekt und Achtung gegenüber den Freiwilligen sowie auch das Zulassen von Autonomie und Selbständigkeit sind dabei besonders wichtig (S. 146-149).

- Das Anbieten von Aus- und Weiterbildung kann eine Möglichkeit für neue Freiwillige darstellen, Fragen zu stellen und etwaige Ängste oder Unsicherheiten zu diskutieren (S. 149-151).
- Es ist wichtig, dass Einsatzorganisationen, Vermittlungsstellen oder auch unterstützende Personen Probleme vorhersehen und rechtzeitig passende Lösungen anbieten. Für die Qualitätssicherung und Verbesserung der geleisteten Unterstützung ist es zudem wichtig, dass regelmässig Rückmeldungen der Freiwilligen, der Einsatzorganisationen sowie der Bezugspersonen am Einsatzort gemacht werden (S. 151-153).
- Die abschliessende Empfehlung bezieht sich auf die Mitarbeit von Freiwilligen mit Beeinträchtigungen in Leitungsgremien. Durch sie erhalten die Freiwilligen nicht nur Anerkennung, sondern auch das Gefühl, ernst genommen und gebraucht zu werden (S. 153-154).

### 3.2 Internationale Studien

Die Ergebnisse einer qualitativen Studie aus Schottland mit über 100 durchgeführten Interviews mit Freiwilligen mit Einschränkung (FmE) weisen darauf hin, dass Herausforderungen im ganzen Spektrum, von technischen Barrieren bis hin zu Barrieren der Einstellung, also einem Mangel an Verständnis oder Bewusstsein über Menschen mit Einschränkungen und was sie beitragen könnten, bestehen (Reilly, 2005, S. 19). Genau solche Barrieren werden ebenfalls in Studien aus den USA (Miller et al., 2003), Kanada (Choma & Ochocka, 2005) und Australien (Trembath et al., 2010) erwähnt. Neben den technischen Schwierigkeiten, welche den Zugang zum Freiwilligenengagement erschweren, ergänzt eine Studie aus den USA zwei weitere oft genannte Barrieren. Diese bestehen aus den fehlenden Ausbildungs- oder Weiterbildungsmöglichkeiten der Mitarbeitenden und den entstehenden Kosten für die Organisation (Miller et al., 2003). Die Evaluation eines Projektes zu unterstützter Freiwilligenarbeit aus Kanada kommt zum Schluss, dass sich viele Organisationen im Umgang mit FmE überfordert fühlen. Dazu kommt, dass oftmals auch Diskriminierung, Vorurteile, Unbehagen, Ignoranz oder

Scham einer konstruktiven Problemlösung im Weg stehen. Die Schwierigkeit, geeignete Tätigkeiten zu finden, welche die Freiwilligen weder unter- noch überfordern, ist eine weitere grosse Barriere (Choma & Ochocka, 2005, S. 8-9). In den oben genannten Studien sowie auch in der Metaanalyse von Trembath et al. (2010), welche eine Übersicht zu bestehenden Forschungen in diesem Feld bietet, wird wie bereits erwähnt darauf hingewiesen, dass es zu wenig Daten und Studien zu integrativem Freiwilligenengagement gibt. Graff und Vedell (2003) schliessen aus den Ergebnissen ihrer Studie, dass auch wenn die Barrieren hoch erscheinen, diese nicht unüberwindbar sind. Es braucht dafür jedoch den Willen, Hartnäckigkeit, Ausdauer und genügend Ressourcen (S. 62-63).

Neben dem Willen, der Hartnäckigkeit, der Ausdauer und genügend Ressourcen zeigen die verschiedenen Studienberichte weitere mögliche Strategien zur Unterstützung des freiwilligen Engagements von Menschen mit Einschränkungen auf:

Um den Zugang zum freiwilligen Engagement für Menschen mit Einschränkungen zu erleichtern, ist eine Anpassung der Rekrutierungstexte an die Bedürfnisse der Freiwilligen wichtig. Die unterstützende Begleitung von FmE bei ihren Tätigkeiten ist zentral. Vorgehend ist es nach Choma und Ochocka (2005) sowie Graff und Vedell (2003) zudem besonders wichtig zu prüfen, welche Fähigkeiten die Freiwilligen mitbringen und welche Anforderungen die Tätigkeiten voraussetzen, um eine optimale Passung zu erreichen. Vorteile stellen dabei das Angebot zum Coaching für die auszuführenden Tätigkeiten, Flexibilität und Anpassungsfähigkeit bei auftretenden Problemen dar. In der Studie von Volunteer Canada (2001) werden drei weitere Unterstützungsbereiche genannt, welche dabei helfen sollen, den Zugang zum Freiwilligenengagement zu erleichtern. Der physische Zutritt muss ermöglicht, technische Hilfsmittel bereitgestellt und Anpassungen bei Leitlinien vorgenommen werden. Ergebnisse aus der qualitativen Erhebung von Graff und Vedell (2003) zeigen auf, dass neben der kontinuierlichen Unterstützung auch Informationen und Weiterbildungen über die Zusammenarbeit mit Menschen mit Einschränkung für die Einsatzorganisationen hilfreich sind. Hintergrundinformationen in Bezug auf die Relevanz der Thematik können von zusätzlichem Nutzen sein, um diese Geschäftsführungen vorlegen zu können. In diversen Studien wird betont, dass im Idealfall Organisationen FmE proaktiv anwerben und ihren Willen zur Diversität klar gegen aussen kommunizieren (Choma & Ochocka, 2005; Reilly, 2005; Volunteer Canada, 2001). Als Strategie für Vermittlungsorganisationen wird ein Marketing durch Aufklärung der

Bevölkerung über Bedeutung und Gewinn des Freiwilligenengagements von Menschen mit Einschränkungen angemerkt (Graff & Vedell, 2003; Volunteer Canada, 2001).

Neben den unterschiedlichen Strategien betonen Studien aus dem Ausland zudem die vielen wertvollen Gewinne für die FmE selbst. Dazu gehören der positive Einfluss auf das Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl und Unabhängigkeitsgefühl sowie die Möglichkeiten der Integration in die Gemeinschaft, neue Fähigkeiten zu entwickeln und das soziale Netzwerk auf- und auszubauen (Graff & Vedell, 2003; Miller et al. 2002; Miller et al. 2003; Reilly, 2005).

### 3.3 Zwischenfazit und Hypothesen

Die Studien aus dem Ausland und auch diejenige aus der Schweiz zeigen klar auf, dass für FmE der Zugang zu freiwilligem Engagement viele Barrieren beinhaltet. Da gerade diese Personengruppe viele wertvolle Gewinne für sich selbst daraus ziehen könnte ist dies besonders schade. Des Weiteren wird aus den beschriebenen Studien ersichtlich, dass es nicht immer einfach und auch nicht immer erfolgreich ist, Menschen mit Einschränkungen als Freiwillige in einer Organisation zu integrieren. Organisationen und deren Angestellte sind damit oftmals sehr gefordert und müssen bei gleichzeitigem Spar- und Leistungsdruck viel Zeit und Energie dafür aufwenden. Aus den Studien wird jedoch auch ersichtlich, dass schon einige Erfahrungen und viele gute Strategien, Ansätze und Ideen zur Unterstützung und Förderung von integrativem Freiwilligenengagement bestehen. Als Gewinn für Einsatzorganisationen werden neben der von Benevol Bern erwähnten Erweiterung des Rekrutierungspotentials verschiedene weitere Faktoren genannt. So kann beispielsweise die Qualität einer Einrichtung durch FmE verbessert werden. Zudem wird die Arbeit der Professionellen auf sinnvolle Weise von den FmE ergänzt. In vielen Bereichen nimmt das freiwillige Engagement eine wichtige Rolle in einer Organisation ein.

Die hier vorgestellten Studien weisen weiter darauf hin, dass sich viele Organisationen offen gegenüber integrativem Freiwilligenengagement äussern. Die Organisationen benötigen jedoch noch mehr Unterstützung und Informationen zu den verschiedenen Arten von Einschränkungen und dem Umgang mit FmE. Die Benevol-Fachstelle in Bern setzt sich bereits mit dem Thema integrativer Freiwilligenarbeit auseinander und kann einige Erfahrungen dazu vorweisen. Es wird jedoch deutlich, dass sich alle Benevol-

Fachstellen dieser Thematik annehmen müssen und diesbezüglich mehr Grundlagen, Informationen und Unterstützung für die Einsatzorganisationen anbieten sollten. Denn einige der hier beschriebenen Studien machen darauf aufmerksam, dass eine Weiterentwicklung hin zum Idealfall nur erreicht werden kann, wenn weitere Studien, Forschungsarbeiten und Daten zu möglichen gewinnbringenden Strategien von integrativem Freiwilligenengagement durchgeführt werden. Einsatzorganisationen müssten ausgebildet, trainiert und Leitlinien implementiert werden. Unterstütztes Freiwilligenengagement sollte zudem fortlaufend evaluiert und immer weiterentwickelt und verbessert werden.

Folgende Hypothesen werden in der vorliegenden Arbeit aufgestellt, um die Forschungsfragen zu präzisieren:

Aufgrund der theoretischen Grundlagen und dem Forschungsstand wird erwartet, ...

... , dass integratives Freiwilligenengagement in den befragten Einsatzorganisationen geleistet wird.

... , dass die befragten Einsatzorganisationen unterschiedliche Herausforderungen in Bezug auf integratives Freiwilligenengagement erleben.

... , dass die befragten Einsatzorganisationen Strategien und Unterstützungsmassnahmen umsetzen, um die unterschiedlichen Herausforderungen zu minimieren.

... , dass integratives Freiwilligenengagement in den befragten Einsatzorganisationen Nutzen und Gewinn stiftet.

## 4. Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorgehen ist für die Beantwortung der Fragestellung von zentraler Bedeutung, da die Ergebnisse wesentlich vom ausgewählten methodischen Zugang geprägt sind. Im Folgenden werden deshalb das Forschungsdesign und die Methodologie, der Feldzugang sowie die Methode der Datenerhebung und Datenauswertung der Untersuchung dargelegt und vor dem Hintergrund der Fragestellung sowie des Forschungskontexts begründet. Abschliessend folgt eine Auseinandersetzung mit den Gütekriterien.

### 4.1 Forschungsdesign und Methodologie

Das primäre Forschungsinteresse der vorliegenden Masterthesis gilt der Erhebung des momentanen Standes des integrativen Freiwilligenengagements in ausgewählten Benevol-Einsatzorganisationen der Deutschschweiz, den erlebten Herausforderungen sowie umgesetzten Unterstützungsmassnahmen. Es handelt sich dabei um eine deskriptive Forschung, welche zum Ziel hat, den IST-Zustand (Bestandsaufnahme) zu beschreiben. Dafür wird ein quantitatives Verfahren gewählt. Von einem quantitativen Verfahren spricht man, wenn empirische Beobachtungen über ausgewählte Merkmale systematisch einem Kategoriensystem zugeordnet und auf einer zahlenmässig breiten Basis gesammelt werden. Das Ziel der Quantifizierung relevanter Untersuchungsmerkmale ist das möglichst übersichtliche und anschauliche Darstellen von umfangreichem Datenmaterial. Beobachtungen oder in diesem Fall die Antworten der Einsatzorganisationen werden unter anderem im Hinblick auf die Häufigkeit ihres Auftretens und ihrer Ausprägungen analysiert und durch Messzahlen ersetzt (Ebster & Stalzer, 2008, S. 139).

Als Methodik wird die standardisierte Onlinebefragung gewählt. Eine Befragung online durchzuführen hat den Vorteil, dass in kurzer Zeit eine grosse Anzahl Personen befragt werden kann und keine manuelle Dateneingabe erforderlich ist. Die Daten liegen unmittelbar in einem für Analyseprogramme nutzbaren Format vor (Kuckartz, Ebert, Rädiker & Stefer, 2009, S. 11). Dadurch entfällt die manuelle Erfassung der Daten. Ebenfalls entfallen Druck- und Versandkosten bei einer Online-Umfrage. Weitere Vorteile sind die Gewährleistung von Anonymität, die vorgegebene Reihenfolge der Fragenbeantwortung und die Möglichkeit, Bilder oder Illustrationen einzusetzen. Die Nachteile der

Onlinebefragung stellen in diesem Fall die Beschaffung korrekter und aktueller Kontaktdaten (E-Mailadressen) sowie die Ungewissheit über die Identität der befragten Personen dar, da kein persönlicher Kontakt stattfindet. Ein weiterer Nachteil stellt der Aufwand für den Umgang mit dem Online-Tool 'LimeSurvey' dar.

Im Vergleich zu Papierfragebogen kommen bei Onlinefragebogen zudem Aspekte der Soft- und Hardware hinzu. Überlegungen zu einer günstigen Aufteilung des Bildschirms, einer passenden Schriftart oder Schriftgrösse etc. müssen erfolgen, um unerwünschte und unvorhergesehene Auswirkungen auf die Qualität der Umfrage, die Bereitschaft zum Ausfüllen oder zum Abbruch der Befragung zu verhindern. Auch die optische Darstellung von Antwortskalen erfordert besondere Überlegungen, da Layout und Design einen Einfluss auf das Antwortverhalten haben können (Faulbaum, Prüfer & Rexroth, 2009, S. 70). Alle diese Aspekte werden in der vorliegenden Arbeit bei der Gestaltung und Programmierung des Onlinefragebogens in Betracht gezogen. Für diese Umfrage wurde das Layout der Berner Fachhochschule gewählt, welches in neutralen Farben (Dunkel- und Hellblau) gehalten ist. Durch die Wahl einer etwas grösseren Schriftart und die Aufteilung und Bildschirmanzeige der Fragen in Fragegruppen ist eine schöne optische Darstellung entstanden. Mit einem ansprechenden Bild auf der Startseite des Fragebogens<sup>5</sup> soll zudem ein positives und motivierendes Gefühl übermittelt werden.

Das Basisdesign der Erhebung besteht aus einer Querschnittstudie. Die Befragung von insgesamt 320 Benevol-Einsatzorganisationen der Deutschschweiz wird demzufolge einmalig durchgeführt. Die Umfrage hält eine Momentaufnahme zum Zeitpunkt der Befragung fest und will keinen Prozess, wie dies bei einer Längsschnittstudie der Fall wäre, untersuchen (Schaffer, 2014, S. 66).

#### 4.2 Stichprobe und Feldzugang

Die Beantwortung der Fragestellung der vorliegenden Thesis erfordert den Zugang zu einer grossen Menge von unterschiedlichsten Einsatzorganisationen. Der Zugang erfolgt anhand von öffentlichen Mitgliederlisten ausgewählter Benevol-Fachstellen. Die Mitgliedorganisationen von Benevol bilden ein breites Spektrum an Tätigkeitsfeldern. Von

---

<sup>5</sup> Siehe Anhang B

den 15 regionalen Benevol Fach- und Vermittlungsstellen in der Deutschschweiz gibt es 11 Stellen mit öffentlichen Mitgliederlisten. Um die Machbarkeit in Anbetracht auf die zur Verfügung stehende Zeit gewährleisten zu können, ist eine Eingrenzung erfolgt. Für die Befragung werden dementsprechend fünf Fachstellen, bzw. deren Benevol-Mitglieder ausgewählt. Die Wahl fällt stellvertretend für die Kantone aus dem Mittelland auf den Kanton Bern mit zwei Fachstellen (Bern Stadt mit 143 Mitgliedern und Biel mit 52 Mitgliedern) und auf den Kanton Zürich mit der Fachstelle in Winterthur mit 86 Mitgliedern, für die Vertretung der Innerschweiz auf den Kanton Luzern mit 78 Mitgliedern und im Süden der Schweiz auf den Kanton Wallis mit 20 Mitgliedern. Weitere 12 schweizweit tätige Benevol-Mitglieder ergänzen diese Auswahl.

Die Anfrage und Aufforderung zur Teilnahme an der Befragung sind online per E-Mail erfolgt. Die Mailadressen wurden über die jeweiligen Homepages der Einsatzorganisationen recherchiert. Diejenigen Einsatzorganisationen ohne öffentliche oder mit ungültigen Mailadressen konnten deswegen leider nicht erreicht und befragt werden. Das Anschreiben<sup>6</sup> beinhaltet eine kurze Darlegung des Forschungsinteresses sowie den Link zur Befragung. Aufgrund beschränkter Ressourcen ist keine ergänzende postalische Befragung durchgeführt worden. Zur Steigerung der Rücklaufquote ist eine Woche vor Abschluss der Umfrage eine Erinnerungsmail<sup>7</sup> an alle Einsatzorganisationen geschickt worden, die den Fragebogen noch nicht ausgefüllt hatten.

Der Rücklauf von gesamthaft 320 angeschriebenen Einsatzorganisationen liegt bei 215 Antworten (67%). Nach Bereinigung des Datensatzes können 128 Antwortsätze (40%) für die Datenauswertung genutzt werden (alle vollständig ausgefüllten und der entsprechenden Zielgruppe angehörigen Antworten).

### 4.3 Datenerhebung

Bei der Anwendung der Fragebogen-Methode werden den antwortenden Personen sprachlich klar strukturierte Vorlagen zur Beurteilung gegeben. Alle Personen urteilen anhand der gleichen Merkmale. Die vorgelegten Fragen werden als Items bezeichnet.

---

<sup>6</sup> Siehe Anhang A

<sup>7</sup> Siehe Anhang A

Anhand der Items sollen die Befragten sich selbst, andere Personen, Personengruppen oder Gegenstände einschätzen (Mummendey & Grau, 2014, S. 13).

#### 4.3.1 Fragebogenkonzeption

Für die Fragebogenkonzeption wird in der vorliegenden Arbeit, gestützt auf die Empfehlung von Raab-Steiner und Benesch (2010), zur Strukturierungshilfe als erstes das Mind Mapping eingesetzt, um eine grobe Fragensammlung zu generieren. Gleichzeitig werden bestehende Fragebogen zur Inspiration und theoretische Grundlagen aus Studien und Literatur genutzt. So entstehen im Fragebogen nach und nach unterschiedliche Themenbereiche, um die Fragestellung beantworten zu können. Dadurch sollten die wesentlichen Informationen für jede befragte Organisation generiert werden. Diese unterschiedlichen Bereiche, in welche der Fragebogen gegliedert ist, werden im Folgenden vorgestellt.

##### Fragen zur Organisation

Um ein kurzes Organisationsprofil zu erhalten, startet der Fragebogen mit 'Fragen zu Ihrer Organisation', mit einer Frage zum Arbeitsbereich, Kanton, vorhandenen Leitlinien und Funktion der ausfüllenden Person. Dies ermöglicht einerseits eine Analyse der unterschiedlichen Arbeitsbereiche und andererseits können kantonale Vergleiche gemacht und Bezüge hergestellt werden. Die Fragen nach der Funktion der ausfüllenden Person und nach vorhandenen Leitlinien dienen der ersten Positionierung der Perspektive und möglichen Erklärungen bei Ausreissern.

##### Fragen zu Art und Anzahl von freiwillig Engagierten

In diesem Abschnitt werden Fragen zum generellen Vorkommen von freiwilligem Engagement gestellt. Mit der Frage, ob sich zurzeit Freiwillige in der Organisation engagieren, wird eine Bestandsaufnahme des Freiwilligenengagements gemacht und damit die Beschreibung des IST-Zustands ermöglicht. Je nachdem, ob freiwilliges Engagement vorhanden ist oder nicht, können gewisse Fragen übersprungen werden, so dass nicht jede Frage von allen Einsatzorganisationen beantwortet wurde. Auch die Frage nach der Anzahl der freiwillig Tätigen trägt zur Bestandsaufnahme bei. Die Gesamtsumme dient zudem als Referenz zur erhobenen Anzahl von engagierten Freiwilligen mit Einschränkungen (FmE). Die Frage zur Art der vorkommenden Einschränkungen soll zum einen

Häufigkeiten aufzeigen sowie zum anderen Zusammenhänge und Vergleiche mit angegebenen Tätigkeiten, Chancen und Herausforderungen ermöglichen.

Einsatzorganisationen ohne FmE werden zu einer möglichen Bereitschaft befragt oder zur Begründung ihrer Nicht-Bereitschaft gegenüber einem Engagement von FmE in ihrer Organisation.

#### Fragen zu Tätigkeiten und Unterstützung der Freiwilligen mit Einschränkung

In diesem Abschnitt gibt es Fragen zu den ausgeübten Tätigkeiten der FmE, welche nur von denjenigen Organisationen ausgefüllt werden können, die zurzeit oder in der Vergangenheit schon mit FmE zusammengearbeitet haben. Neben der Sammlung möglicher Tätigkeiten können Zusammenhänge zur Art der Einschränkungen hergestellt werden. Des Weiteren wird mit einer Frage zur Intensität der nötigen Unterstützung der FmE im Vergleich zu Freiwilligen ohne Einschränkung eine erste Aussage zu aufgewendeten Ressourcen und Unterschiede in der Zusammenarbeit gewonnen.

#### Fragen zu Herausforderungen

Bei diesen Fragen werden die in bestehenden Studien und in der Literatur dargelegten Herausforderungen zusammengefasst und abgefragt. Dies mit der Option, weitere Herausforderungen anzufügen. Damit sollen Vergleiche und Ergänzungen zu bestehenden Erkenntnissen ermöglicht werden. Gleichzeitig können auch hier Bezüge zu den Arten der Einschränkungen gemacht werden. Die folgende Tabelle 1 zeigt, welche Herausforderung von welcher Theorie oder Studie abgeleitet wurde.

Zusätzlicher Zeitaufwand/Kosten	Graff & Vedell, 2003; Miller et al., 2003; Ramos, 2015; Wicki & Meier, 2014
Fehlende Flexibilität der Freiwilligen mit Einschränkung	Wicki & Meier, 2014
Erschwerte Kommunikation	Ramos, 2015; Volunteer Canada, 2001; Wicki & Meier, 2014
Mangelnde Kompetenzen und Fähigkeiten der Freiwilligen mit Einschränkung	Miller et al., 2003; Ramos, 2015; Wicki & Meier, 2014
Passende Tätigkeit finden	Choma & Ochocka, 2005; Ramos, 2015; Wicki & Meier, 2014
Akzeptanz der Freiwilligen mit Einschränkung von anderen Freiwilligen, Mitarbeitenden und/oder Klientel	Graff & Vedell, 2003; Volunteer Canada, 2001; Wicki & Meier, 2014
Integration der Freiwilligen mit Einschränkung in die Gruppe oder Organisation	Graff & Vedell, 2003; Wicki & Meier, 2014
Technische Schwierigkeiten	Graff & Vedell, 2003; Miller et al., 2003; Ramos, 2015; Volunteer Canada, 2001

Tabelle 1: Übersicht Herausforderungen und Quellen

### Fragen zum Gewinn und Nutzen

Diese Fragen können von allen befragten Organisationen beantwortet werden, auch wenn diese von Organisationen ohne FmE als hypothetische Fragen beantwortet werden müssen. Die Fragen dienen dazu, Aussagen zum erlebten oder hypothetischen Gewinn und Nutzen zu generieren. Diese können einerseits zum Vergleich mit bestehenden Studien und andererseits als Motivation zur Implementierung von Freiwilligenengagement von Menschen mit Einschränkungen dienen. Die Frage zum Gewinn und Nutzen für die Menschen mit Einschränkungen selbst soll die Ausfüllenden zum Perspektivenwechsel ermutigen und einen Schluss auf vorhandenes Wissen zur Thematik der Integration ermöglichen.

### Fragen zu Unterstützungs- und Fördermassnahmen

Mittels dieser Fragen soll herausgefunden werden, welche Unterstützungs- und Fördermassnahmen in den Organisationen bereits umgesetzt werden. Die in der Schweizer Studie zusammengetragenen Empfehlungen (siehe Kapitel 3.3) werden dabei aufgeführt. Gleichzeitig wird die Möglichkeit gegeben, weitere Massnahmen und Strategien zu beschreiben. Des Weiteren dienen die Fragen zur Empfehlungsüberprüfung und zur Erkennung von Potentialen sowie Defiziten. Fragen zu erhaltener und gewünschter Unterstützung dienen der Erkennung des Entwicklungsbedarfs und dem Willen zur Veränderung einer Organisation.

#### 4.3.2 Operationalisierung

Bei der Formulierung der Items werden auf die kognitionspsychologischen Grundlagen der Befragung sowie auf die '10 Gebote' der Frageformulierung nach Porst (2014) geachtet. Die 10 Gebote beinhalten die Verwendung von einfachen, unzweideutigen Begriffen, die Vermeidung von langen, komplexen, hypothetischen Fragen sowie von doppelten Stimuli, Verneinungen, Unterstellungen oder Suggestivfragen. Des Weiteren sollen Fragen vermieden werden, über welche die Befragten keine Informationen besitzen. Die Fragen müssen eindeutige zeitliche Bezüge und erschöpfende, überschneidungsfreie Antwortkategorien beinhalten. Zudem muss sichergestellt werden, dass sich der Kontext nicht auf die Beantwortung der Fragen auswirkt und unklare Begriffe zielgruppengerecht definiert werden. Dazu gehen Überlegungen zur Operationalisierung, also der Messung der einzelnen Items, einher.

Je nach Antwortformat können Fragen in geschlossene Fragen, offene Fragen oder Hybridfragen (auch: halboffene Fragen) eingeteilt werden. Bei geschlossenen Fragen müssen alle Antwortmöglichkeiten durch Antwortvorgaben abgedeckt sein, mit der Voraussetzung, dass alle Antwortalternativen bekannt sind. Offene Fragen sind Fragen ohne Antwortvorgaben und Hybridfragen bestehen aus festen Antwortvorgaben mit der Möglichkeit, zusätzliche Antworten zu geben (z.B. Option: 'Sonstiges, und zwar...'). Hybridfragen werden dann gewählt, wenn die Antwortalternativen nicht vollständig bekannt sind (Faulbaum et al., 2009, S. 19-20). Raab-Steiner und Benesch (2010) weisen darauf hin, dass sich die Auswertung von offenen Fragen als eher schwierig und zeitaufwändig gestalten, da die Antworten zuerst zusammengefasst, systematisiert und kategorisiert werden müssen. Dazu ist auch auffällig, dass bei offenen Fragen sehr häufig gar keine Antworten gegeben werden, da die Bereitschaft grösser ist, vorgefertigte Kategorien zu beantworten, als sich selbst Gedanken zu machen und diese zu verbalisieren (S. 48). Vor diesem Hintergrund werden im Fragebogen<sup>8</sup> schlussendlich neben einigen geschlossenen und wenigen offenen Fragen der grösste Teil der Fragen als Hybridfrage bzw. halboffene Frage gestellt.

---

<sup>8</sup> Siehe Anhang B

Nach Fertigstellung des Fragebogens erfolgt die Programmierung mit 'LimeSurvey'. LimeSurvey ist ein Online-Umfragetool. Mit verschiedenen Fragetypen und Gestaltungsmöglichkeiten bietet LimeSurvey viele Optionen, eine Umfrage professionell zu gestalten. Mit dem Zugang zum Programm über die Berner Fachhochschule können die erhobenen Daten auf dem Server der Fachhochschule gespeichert werden und sind somit an einem sicheren Ort und nur mit den entsprechenden Logindaten zugänglich.

#### 4.3.3 Pretest

Bevor ein Fragebogen zur Befragung eingesetzt wird, ist es wichtig, einen Pretest durchzuführen (Mummendey & Grau, 2014, S. 90). In der vorliegenden Arbeit werden mittels zwei Pretest Durchgängen Informationen zur Verständlichkeit der Fragen, zu Problemen der Befragten mit der gestellten Aufgabe, mit der Reihenfolge der Items, der Zeitdauer der Befragung sowie zu technischen Problemen mit dem Fragebogen gewonnen. In der ersten Pretest-Runde wird der Fragebogen von zwei Personen und in der zweiten Runde von fünf Personen durchgeführt. Daraus resultieren unter anderem folgende Rückmeldungen und Verbesserungspunkte:

Das Anschreiben muss klarer auf den Punkt bringen, was das Ziel der Umfrage ist und wie die Ergebnisse genutzt werden. Des Weiteren sollte der Frageverlauf umgestellt werden, um den roten Faden in der Befragung zu verbessern. Im Hinblick darauf, dass nicht alle angeschriebenen Einsatzorganisationen Erfahrungen mit FmE besitzen, sollte die Möglichkeit in Erwähnung gezogen werden, Fragen zu überspringen. Zudem wird empfohlen, die Programmierung der Fragen in Frageblöcken und nicht anhand einzelnen Fragen vorzunehmen. Der Fragebogen besteht nach der Überarbeitung und Anpassungen aufgrund der Rückmeldungen der Pretest-Runden aus insgesamt 22 Fragen.

#### 4.3.4 Datenschutz

Wie bei jeder anderen empirischen Untersuchung sind auch bei einer Online-Befragung die allgemeinen Standards für Ethik und Datenschutz in jedem Falle zu berücksichtigen. Für die Durchführung der Erhebung sind vor allem die Aspekte *Freiwilligkeit*, *Vertraulichkeit* und *Anonymität* relevant. Die Teilnahme an einer Befragung ist in der Regel freiwillig. Dies bedeutet, dass die Befragten frei entscheiden können, ob sie an der Erhebung teilnehmen oder nicht. Die Befragung kann zudem jederzeit und ohne Angabe von Gründen beendet werden. Vor der Teilnahme an der Befragung müssen die potentiellen

Befragten über den Zweck der Erhebung, über die Identität derjenigen, die mit der Durchführung und Weiterverarbeitung der Daten betraut sind, über die Art und Weise der Weiterverarbeitung der Daten, über eventuell entstehende Risiken und darüber, ob sie für weitere Erhebungen kontaktiert werden, informiert sein (Kuckartz, Ebert, Rädiker & Stefer, 2009, S. 57). In der hier durchgeführten Befragung wurden diese Informationen im Anschreiben und auf der Startseite des Fragebogens aufgeführt.

Die Informationen und Daten, welche die Befragten zur Verfügung stellen, müssen vertraulich behandelt werden. Dies bedeutet, dass weder die Daten selbst noch die Information, welche Personen an der Befragung teilgenommen haben, Dritten zugänglich gemacht werden dürfen (Kuckartz et al., 2009, S. 58).

Bei einer Onlinebefragung kommt der Anonymität ein besonderer Stellenwert zu. Eine Software, die anhand einer persönlichen Zahl erkennen kann, wer den Fragebogen bereits ausgefüllt hat und wer nicht, weckt zu Recht die Skepsis der Befragten. Bereits die Tatsache, dass die Mailadressen der Befragten bekannt sind, steht der vollständigen Anonymität im Wege (Kuckartz et al., 2009, S.58). Deswegen wird in der Instruktion deutlich darauf hingewiesen, dass in den Umfrageantworten keine persönlichen Informationen gespeichert werden. Der Zugangsschlüssel wird nicht zusammen mit den Daten abgespeichert und in einer getrennten Datenbank aufbewahrt und nur aktualisiert, um zu speichern, ob die Umfrage abgeschlossen wurde oder nicht. Somit gibt es keinen Weg, die Zugangsschlüssel mit den Umfrageergebnissen zusammenzuführen.

Mit der Einhaltung dieser Standards wird gewährleistet, dass die Befragten die Fragen wahrheitsgetreu und ohne Gedanken an mögliche Rückschlüsse auf Ihre Organisation oder an individuelle Folgen beantworten können.

#### 4.4 Datenauswertung

Nach Abschluss der Datenerhebung erfolgen drei weitere Arbeitsschritte bevor mit der Auswertung der Daten begonnen werden kann. Als erstes müssen die Daten aus der Datenbank exportiert werden. Als zweites müssen die Antwortdatensätze bereinigt und anonymisiert werden und als drittes erfolgt der Import in entsprechende Programme zur qualitativen und quantitativen Datenanalyse (Kuckartz et al., 2009, S. 60).

#### 4.4.1 Export der Daten

Die Antwortdatensätze werden beim Export der Daten in eine Datei auf der lokalen Festplatte gespeichert. Dadurch können die Daten nach dem Export in die Analyseprogramme eingelesen werden. Eine Kopie der Daten dient zur Datensicherung. Da die Daten die Grundlage aller weiteren Arbeiten darstellen, wird dies unbedingt empfohlen (Kuckartz et al., 2009, S. 60). Im vorliegenden Fall wird zunächst auf die Auswertungsfunktionen von LimeSurvey zurückgegriffen und eine statistische Zusammenfassung aller standardisierten Fragen generiert. Anschliessend werden die erhobenen Daten aus dem Programm mit den Antwortcodes und Antworttexten als Exceldokument exportiert und mehrmals abgespeichert.

#### 4.4.2 Bereinigung und Anonymisierung der Antwortdatensätze

Anhand einer systematischen Fehlerprüfung wird die Datei kontrolliert und gegebenenfalls bereinigt (Kuckartz et al., 2009, S. 61-62). Bei den vorliegenden Daten wird zunächst überprüft, ob der Export fehlerfrei funktioniert hat, also alle Fragen und alle Antwortdatensätze enthalten sind und ob die Tabelle keine Fehler in der Zuordnung von Antworten zu Fragen aufweist. Dies ist nicht der Fall. Danach wird kontrolliert, ob die Daten bereinigt werden müssen. Es sind dabei keine leere Datensätze, inkonsistente oder nicht plausible Daten gefunden worden. Mit Hilfe von Häufigkeitsverteilungen sind einige extreme Werte aufgefallen. Eine Fallanalyse der extremen Werte zeigt auf, dass diese Einsatzorganisationen auf nationaler Ebene tätig sind und aus diesem Grund höhere Zahlen, z.B. bei der Anzahl freiwillig Tätigen, aufweisen. In einem weiteren Schritt erfolgt die Anonymisierung von zwei Datensätzen, bei denen Rückschlüsse auf die betroffene Einsatzorganisation möglich gewesen wären. Die Kontrolle der Daten zeigt zudem, dass vier Antwortdatensätze nicht von der intendierten Zielgruppe ausgefüllt wurden. Diese werden daraufhin aus dem Datensatz gelöscht. Für die Nachvollziehbarkeit der durchgeführten Schritte zur Datenbereinigung und den vorgenommenen Korrekturen werden diese in einer separaten Excel-Tabelle (siehe Anhang D 'Datensatz') dokumentiert.

#### 4.4.3 Datenimport in Analyseprogramme

Für die Datenanalyse stehen zwei Arten von Programmen zur Verfügung. Programme zur quantitativen Datenanalyse und Programme zur qualitativen Datenanalyse. Bei der statistischen Datenanalyse können so beispielsweise Mittelwerte, Korrelationen oder Skalenwerte berechnet werden. Programme zur qualitativen Datenanalyse hingegen erlauben es, Texte bzw. Textteile nach unterschiedlichen thematischen Aspekten bzw. Kategorien zu ordnen (Kuckartz et al., 2009, S. 64).

Als Analyseprogramm dient für die statistische Datenanalyse das Excelprogramm. Auch für die Auswertung der offen gestellten Fragen werden in Excel, in Anlehnung an Kuckartz et al. (2009), Kategorien gebildet und deren Häufungen ausgewertet. Analyseprogramme wie SPSS oder MaxQDA werden bewusst nicht gewählt, da für die Auswertung der vorliegenden Daten das Excelprogramm alle nötigen Funktionen beinhaltet.

#### 4.4.4 Datenexploration

Nachdem alle Daten erfolgreich aufbereitet und in das Excelprogramm importiert werden, erfolgt die erste Sichtung der Daten. Gemäss Kuckartz et al. (2009) ist das Ziel der ersten Auswertungsphase, ein Gefühl für die Daten zu entwickeln, die Antworten auf die offenen Fragen der Befragung erstmals zu lesen und sich einen Überblick über das Antwortspektrum zu verschaffen. Bei Daten, die sowohl standardisierte Antworten als auch Antworten auf offen gestellte Fragen enthalten, bietet sich zudem die Möglichkeit einer fallorientierten Analyse an. Dabei betrachtet man die Einsatzorganisation und ihre Antworten in ihrer jeweiligen Gesamtheit. Auf diese Weise kann ein Eindruck über jede Einsatzorganisation, z.B. über ihr Teilnahmeverhalten, ihre Bewertungen oder Verbesserungsvorschläge, gewonnen werden (S. 66-67).

Fallorientierte Analysen werden hier aufgrund der grossen Menge der Antworten nur vereinzelt durchgeführt und dienen lediglich zur Schaffung eines ersten Eindruckes unterschiedlicher Einsatzorganisationen. Bei der Darstellung der Ergebnisse werden somit keine fallorientierten Analysen mit einbezogen.

#### 4.4.5 Kategorienbasierte Auswertung der qualitativen Daten

Bei Kuckartz et al. (2009) werden bei einer kategorienbasierten Auswertung die Textpassagen zu thematischen für die Auswertung relevanten Kategorien zugeordnet. «Eine Kategorie dient in erster Linie dazu, die Antworttexte zu strukturieren und zu segmentieren, um sie einer systematischen, thematischen Analyse zugänglich zu machen. Bildlich gesprochen entspricht eine Kategorie einem Container mit einem eindeutigen Label, in dem Textstellen zu einem Thema gesammelt werden.» (S. 76)

In der vorliegenden Arbeit werden alle offenen sowie auch die halboffenen Fragen thematisch analysiert. Da die Antworten inhaltlich breit gestreut sind und das denkbare Antwortspektrum unbekannt ist, wird für die Gewinnung der Auswertungskategorien die induktive Variante gewählt, also die Bildung der Kategorien aus dem vorliegenden Datenmaterial selbst. Das Vorgehen gestaltet sich bei allen Fragen identisch. Auf einer ausgedruckten Version werden alle Textpassagen mit Farben gekennzeichnet, wenn diese einer klaren Kategorie zugeordnet werden können. In einem zweiten Schritt wird in Excel für jede Frage eine Tabelle erstellt (siehe Anhang C 'Feldzusammenfassung und Kategorienbildung') und die bereits gekennzeichneten Textstellen den entsprechenden Kategorien zugeordnet. Danach wird jede Antwort nochmals angeschaut und entweder einer bereits bestehenden Kategorie zugeordnet oder bei neuen Themenfeldern eine neue Kategorie gebildet. Es kommt dabei auch häufig vor, dass die Titel der Kategorien angepasst werden müssen, weil sie thematisch zu breit, zu eng oder zu unpräzise formuliert wurden. So musste beispielsweise die anfängliche Kategorie 'Einstellung' zur Kategorie 'Arbeit an Einstellung und Grundhaltung' präzisiert werden. Die Verfahrensweise zur Gewinnung des Kategoriensystems muss nach festgelegten Regeln erfolgen (Kuckartz et al., 2009, S. 79-80). In Anlehnung an Kuckartz et al. (2009) werden in der vorliegenden Arbeit folgende Regeln eingehalten:

- Der Umfang der Codierungen: Es wird immer die gesamte Antwort auf eine Frage codiert. Wenn die Antwort aus mehreren thematischen Sätzen besteht, wird nur der für die Kategorie relevante Teil codiert.
- Doppelcodierungen: Es wird eine Information pro Fall nur einmal codiert.
- Verteilte Codierungen: Es werden immer alle Antworten berücksichtigt. Falls eine Person bei der Frage zum Gewinn auch eine Herausforderung angibt, wird

diese auch bei der entsprechenden Frage codiert (sofern diese nicht bereits codiert wurde).

- Behandlung von fehlenden Werten: Leere Antworten werden der Kategorie 'Missing' zugeordnet, was dazu dient, bei späteren Auszählungen der Häufigkeiten die Personen ausweisen zu können, die nicht auf eine Frage geantwortet haben.
- In die Kategorie 'Diverses' werden Antworten aufgenommen, wenn Probleme beim Verständnis bestehen und diese somit keiner Kategorie zugeordnet werden können. Diese Antworten werden in den Häufigkeitsauswertungen nicht berücksichtigt.

Folgende Abbildung 1 zeigt ein Beispiel zur Kategorienbildung der Antworten auf die offen gestellte Frage, «Welche Unterstützung wünschen Sie sich (z.B. von der Gemeinde, Vermittlungsorganisationen, Fachpersonen etc.) in Bezug auf die Arbeit mit Freiwilligen mit Einschränkung?». Die Gesamtübersicht der gebildeten Kategorien aller offenen Fragen befindet sich in Anhang C 'Feldzusammenfassung und Kategorienbildung'.

Welche Unterstützung wünschen Sie sich (z.B. von der Gemeinde, Vermittlungsorganisationen, Fachpersonen etc.) in Bezug auf die Arbeit mit Freiwilligen mit Einschränkung?								
ID	Antwort	Kategorien	Kein (zusätzlichen) Bedarf	Informationen/Unterlagen/Schulungen	Diskussion der Thematik	Zusammenarbeit mit Vermittlungsorganisation	Akzeptanz der Realität	Diverses
18	Dass wir bei Problemen eine Anlaufstelle haben					Dass wir bei Problemen eine Anlaufstelle haben		
115	mehr Knowhow			mehr Knowhow				
33	Keine		Keine					
39	Ich bin selber Vorstandsmitglied bei Benevol und nutze die beratenden Unterstützungsmöglichkeiten dieser Fachstelle		Ich bin selber Vorstandsmitglied bei Benevol und nutze die beratenden Unterstützungsmöglichkeiten dieser Fachstelle					
41	Vermehrt Finanzielle Unterstützung	Vermehrt Finanzielle Unterstützung						
110	-							
105	-							
113	Einführung/Schulung für Mitarbeitende im Umgang mit der Thematik. Fundierte Unterlagen. Schulung Umgang mit Krisen			Einführung/Schulung für Mitarbeitende im Umgang mit der Thematik. Fundierte Unterlagen. Schulung Umgang mit Krisen				
165	ist iO.		ist iO.					
50	Keine zusätzliche		Keine zusätzliche					
53	Bewusstsein und finanzielle und zeitliche Ressourcen, um Mitarbeitenden den notwendigen Spielraum zur Verfügung zu stellen	finanzielle und zeitliche Ressourcen, um Mitarbeitenden den notwendigen Spielraum zur Verfügung zu stellen			Bewusstsein			
142	kein Plan! die zehn Minuten Fragezeit sind um.							kein Plan! die zehn Minuten Fragezeit sind um.
156	Keine		Keine					
163	Für die Koordination und Begleitung bräuchten wir etwas mehr Pensum.	Für die Koordination und Begleitung bräuchten wir etwas mehr Pensum.						
85	Nichts notwendig		Nichts notwendig					
75	Dass die Vermittlungsorganisationen solche Freiwillige mit Einschränkung für uns auswählt, die unseren Ansprüchen genügen können.					Dass die Vermittlungsorganisationen solche Freiwillige mit Einschränkung für uns auswählt, die unseren Ansprüchen genügen können.		
147	Ich empfinde die Unterstützung als genügend (in der ref. Landeskirche gibt es eine spezialisierte Stelle, die die Gemeinden unterstützt)		Ich empfinde die Unterstützung als genügend (in der ref. Landeskirche gibt es eine spezialisierte Stelle, die die Gemeinden unterstützt)					

Abbildung 1: Beispiel Kategorienbildung

## 4.5 Gütekriterien

In empirischen Untersuchungen ist es relevant, die durchgeführte Studie anhand von Gütekriterien zu beurteilen. Damit Empirie gegeben ist, müssen die drei Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität erfüllt sein (Atteslander, 2010, S. 6). Es kann zwischen Gütekriterien für Messinstrumente (in Bezug auf deren Zuverlässigkeit und Gültigkeit) und Gütekriterien für das gesamte Forschungsdesign (in Bezug auf die Generalisierbarkeit und Eindeutigkeit der Ergebnisse) unterschieden werden (Krebs & Menold, 2019, S. 489).

### 4.5.1 Objektivität

Beim Kriterium der Objektivität geht es darum, dass der oder die Forschende «eine möglichst neutrale und analysierende Position zur wissenschaftlichen Thematik einnimmt. Die Forschung bzw. Erkenntnisgewinnung sollte auch für Dritte nachvollziehbar sein, um die Meinung des Verfassers [oder der Verfasserin] prüfen zu können. Wenn z.B. eine eigene empirische Untersuchung erhoben wurde, müssen die methodischen Schritte und die Interpretation der Ergebnisse für unbeteiligte Dritte einsehbar sein.» (Voss, 2016, S. 33)

In der vorliegenden Untersuchung wurden diese Bedingungen in mehrfacher Hinsicht gewährleistet. Zum einen dokumentierte die Autorin das konkrete Forschungsvorgehen ausführlich, indem die Methoden der Erhebung, des Auswertungsverfahrens und das theoretische Vorverständnis offengelegt, begründet und kritisch reflektiert werden. Zum anderen wird der Rohdatensatz und das Material der verschiedenen Analyseschritte zugänglich gemacht.

Neben diesem ersten Gütekriterium der Objektivität sind laut Mummendey und Grau (2014) die beiden weiteren Gütekriterien, die Reliabilität (Messgenauigkeit und Zuverlässigkeit) und die Validität (Gültigkeit und Aussagekraft), für einen Fragebogen besonders wichtig. Bei der Prüfung der Validität geht es darum, inwieweit die gesamte Studie tatsächlich das misst, was sie messen soll. Bei der Prüfung der Reliabilität geht es darum, inwieweit der Fragebogen das, was er misst (den Bestand der integrativen Freiwilligenarbeit, wie diese umgesetzt wird, welche Herausforderungen bestehen und welche

Unterstützung dabei nötig ist), genau misst (S. 90). Dementsprechend werden diese beiden Kriterien im Folgenden genauer beschrieben.

#### 4.5.2 Reliabilität

Bei der Reliabilitätsprüfung werden gemäss Mummendey und Grau (2014) zwei Prinzipien unterschieden. Die Prüfung der inneren Konsistenz (messen mehrere Fragebogen-teile dasselbe?) und die Prüfung der zeitlichen Stabilität (misst derselbe Fragebogen zu mehreren Zeitpunkten dasselbe?). Bei der Prüfung der zeitlichen Stabilität wird der gleiche Fragebogen denselben Probanden nach einer gewissen Zeit erneut vorgelegt. Die Reliabilität wird aus der Korrelation der jeweiligen Gesamtwerte beider Messzeitpunkte ermittelt (S. 100-101).

Zur Überprüfung der inneren Konsistenz bestehen gemäss Mummendey und Grau (2014) verschiedene Möglichkeiten. Eine davon ist die Verwendung des 'Cronbachs Alpha'. Damit wird auf der Ebene des Gesamtfragebogens über die Homogenität des Fragebogens entschieden. Dieser Kennwert ist besonders gebräuchlich, da der Fragebogen in so viele Teile, wie er Items hat, aufgeteilt wird (S. 100-101).

#### 4.5.3 Validität

Ein Fragebogen ist dann inhaltsvalide, wenn die Items repräsentativ sind für das, was mit dem Fragebogen gemessen werden soll. Bei der Beurteilung der Inhaltsvalidität ist es daher wichtig zu überprüfen, ob jedes Item wirklich das zu messende Konstrukt erfasst (Mummendey & Grau, 2014, S. 103). Döring und Bortz (2016) unterscheiden dabei zwischen interner und externer Validität. Bei der internen Validität geht es um die Eindeutigkeit und bei der externen Validität um die Generalisierbarkeit, also inwiefern sich die ermittelten Ergebnisse generalisieren lassen bzw. als repräsentativ für eine Grundgesamtheit betrachtet werden können (S. 95).

Die Reliabilität und Validität der Untersuchung werden in der kritischen Reflexion des Forschungsprozesses im Kapitel 6.5 aufgenommen und ausführlich diskutiert.

## 5. Darstellung der Ergebnisse

Die Analyse der Ergebnisse beinhaltet eine deskriptive Untersuchung der im Kapitel 4.3.1 beschriebenen Bereiche des Fragebogens. Anhand von Häufigkeitstabellen zur Verteilung der entsprechenden Antworten konnten die Daten analysiert und mögliche Zusammenhänge erkannt werden. Die wichtigsten Erkenntnisse werden hervorgehoben. Um den Lesefluss nicht zu unterbrechen, befinden sich einige Tabellen, Diagramme und Kategorienbildungen im Anhang C, 'Feldzusammenfassung und Kategorienbildung'.

Die Darstellung der Ergebnisse folgt der Strukturierung des Fragebogens in mehreren Themenblöcken. Als erstes sind Fragen zu den Organisationen, d.h. zu Arbeitsbereich, Ortschaft und Tätigkeit gestellt worden. Weiter folgten Fragen zur bestehenden Anzahl und Art der freiwillig engagierten Personen sowie dazu, welche Tätigkeiten die Freiwilligen mit Einschränkungen (FmE) ausüben und wie sie bei ihrem Engagement unterstützt werden. Der anschliessende Frageblock stellte Fragen zu den erlebten Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit FmE und wie diesen begegnet wird. Daran anschliessend wurden Fragen zum erlebten Nutzen für die Einsatzorganisationen sowie für die FmE gestellt. Der abschliessende Block untersuchte die umgesetzten und potenziellen Unterstützungs- und Fördermöglichkeiten.

Aufgrund der unterschiedlichen Frageverläufe wurden nicht alle Fragen von allen Organisationen beantwortet. Die Anzahl der beantwortenden Organisationen wird jeweils mit 'n=' ausgewiesen. Die Antworten der Einsatzorganisationen führen zu folgenden Ergebnissen.

### 5.1 Antworten zur Organisation

Die Einsatzorganisationen (N=128) können vielen verschiedenen Arbeitsbereichen zugeordnet werden, was eine heterogene Stichprobe zur Folge hat. **Trotzdem ist eine Häufung einzelner Arbeitsbereiche erkennbar.** Einen grossen Anteil bildet der Bereich Betreuung und Begleitung (20%), der Bereich Flüchtlingshilfe / Migration / Integration (18%) und der Bereich Kirche / Pfarramt (16%). Überschneidungen können vorkommen, da eine Mehrfachangabe möglich war. Ein grösserer Anteil der Organisationen (20%) gibt zudem an, einem Verein oder Verband anzugehören. Die Bereiche Sport und

Internationale Zusammenarbeit sind mit jeweils zwei Antworten (1%) am schwächsten vertreten (Feldzusammenfassung für A1, Anhang C).

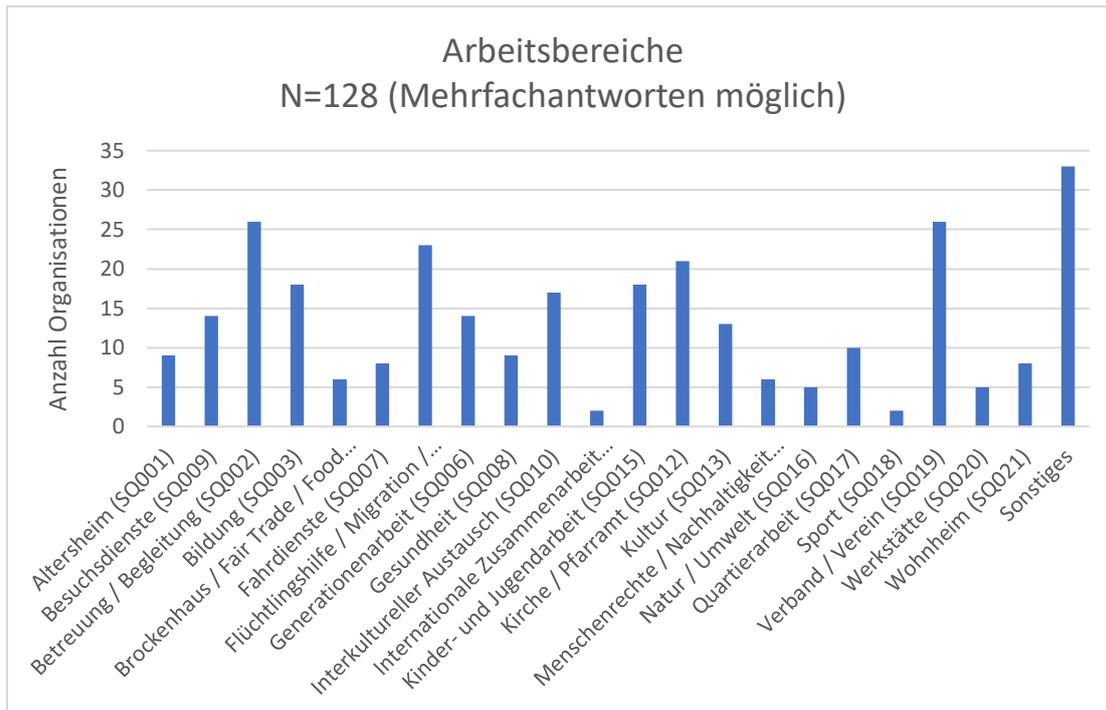


Abbildung 2: Diagramm der Arbeitsbereiche

**Werden lediglich die Einsatzorganisationen mit aktuell tätigen FmE analysiert (n=50), besteht die grösste Häufung im Bereich Kirche / Pfarramt mit einem Anteil von 34%.**

Die zweitgrössten Häufungen finden sich mit je 21% in den Bereichen Kinder- und Jugendarbeit, Betreuung / Begleitung und im Bereich Flüchtlingshilfe / Migration / Integration. In den Arbeitsbereichen Sport und Werkstätten sind gar keine und in den Bereichen Altersheim, Fahrdienste, Gesundheit, Internationale Zusammenarbeit, Kultur, Menschenrechte / Nachhaltigkeit, Natur / Umwelt und Wohnheime sehr wenige (3-6%) Einsatzorganisationen mit Erfahrung in der Zusammenarbeit mit FmE vorhanden.

48% der Antworten stammen aus dem Kanton Bern, 23% aus dem Kanton Zürich, 19% aus dem Kanton Luzern und 8% aus dem Kanton Wallis. Vier Antworten liegen ausserhalb der Kantonsauswahl, was möglicherweise darauf zurückzuführen ist, dass diese Organisationen schweizweit tätig sind (Feldzusammenfassung für A2, Anhang C).

Über die Hälfte (57%) der Befragten (N=128) geben an, eine Leitungsfunktion inne zu haben und 34% der Befragten sind Mitarbeitende. Vereinzelt werden verschiedene weitere Funktionen aufgeführt, wie Sekretariat, Vereinspräsidentschaft, Vereinsmitglied,

Vorstand, Koordination oder Freiwilligenmanagement. Überschneidungen können bestehen, da bei dieser Frage eine Mehrfachangabe möglich ist (Feldzusammenfassung für A3, Anhang C).

**Bei der Frage zu bestehenden Leitlinien oder Konzepten, speziell zur Zusammenarbeit mit FmE, antworten 76% (n= 64), keine solchen zu haben.** Nur knapp 14% der Befragten geben an, Leitlinien oder Konzepte speziell für die Zusammenarbeit mit FmE zu haben (Feldzusammenfassung für F1, Anhang C).



Abbildung 3: Leitlinien oder Konzepte

## 5.2 Antworten zur Art und Anzahl von freiwillig Engagierten

115 der 128 Antwortenden (90%) geben an, dass sich zurzeit Freiwillige in ihrer Organisation engagieren. Weitere fünf Antwortende geben an, dass sich zurzeit keine aber in der Vergangenheit schon Freiwillige in ihrer Organisation engagiert haben. **Von den 115 Organisationen mit engagierten Freiwilligen geben 50 (39%) an, FmE zu beschäftigen. In diesen Organisationen engagieren sich gesamthaft 120 FmE.** In weiteren 14 Organisationen haben sich in der Vergangenheit schon FmE engagiert. **Die Anzahl aller freiwillig Engagierten der befragten Organisationen beläuft sich auf 29'282. Der Anteil der FmE beträgt demnach 0.4% der Gesamtanzahl von Freiwilligen in den befragten Einsatzorganisationen.** In 64 der antwortenden Einsatzorganisationen haben sich weder zurzeit noch in der Vergangenheit FmE engagiert.

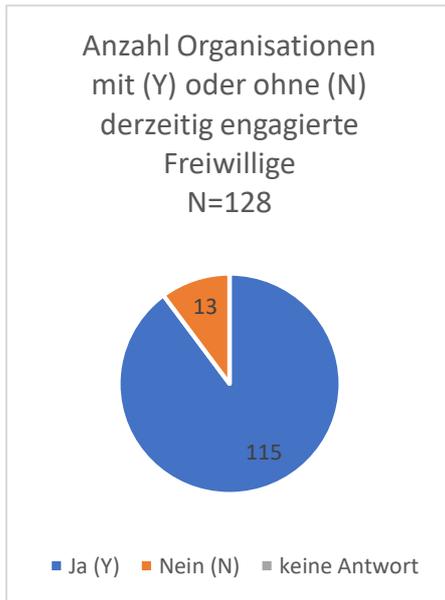


Abbildung 4: Anzahl Organisationen mit Freiwilligen

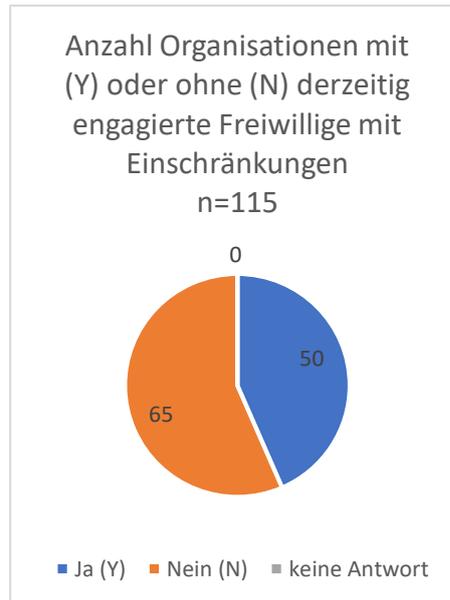


Abbildung 5: Anzahl Organisationen mit FmE

Von den insgesamt 120 FmE in den 50 Einsatzorganisationen ist die Art von Einschränkung **‘Sprachbarrieren aufgrund von Fremdsprachigkeit’ mit 41 Fällen (34%) am meisten vertreten. Eine weitere grosse Häufung besteht in der Art ‘Freiwillige mit psychischen Beeinträchtigungen’ mit 37 Fällen (31%) und in der Art ‘körperliche Beeinträchtigung’ mit 25 Fällen (21%)**. Eine geistige Beeinträchtigung weisen 10 Fälle (8%) und geistige sowie auch körperliche Beeinträchtigung 5 Fälle (4%) auf. Als weitere Einschränkung wird in einem Fall das ‘Tragen eines Kopftuches’ genannt und in einem anderen Fall ‘Abstinent nach jahrelangem Drogenkonsum’. Eine Organisation gibt an, keine Aussage machen zu können, da sie diesbezüglich keine Zahlen erheben (Feldzusammenfassung für B4, Anhang C).

Die Organisationen, in welchen FmE engagiert sind (n=50), machten eine Einschätzung zur Anzahl Arbeitsstunden dieser freiwillig Tätigen mit Einschränkungen. **20 Organisationen (40%) geben an, dass die FmE 1-2 Stunden pro Woche in Ihrer Organisation engagiert sind**. In 11 Organisationen (22%) sind es 3-4 Stunden pro Woche und in 6 Organisationen (12%) sind es 5-6 Stunden. Zwei Organisationen geben an, dass sich FmE 7-8 Stunden in ihrer Organisation engagieren und in zwei weiteren Organisationen mehr als 11 Stunden in der Woche. Die restlichen 9 Organisationen (18%) können keine Einschätzung machen.

Ein Grossteil (73%) der Organisationen (n=64), welche noch nie FmE in ihrer Organisation hatten, wäre grundsätzlich bereit dazu, dass sich FmE in ihrer Organisation engagieren dürfen.

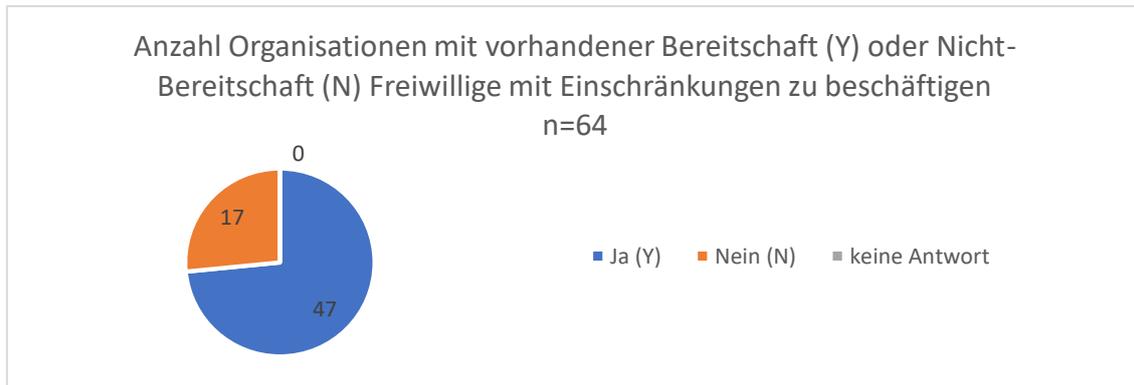


Abbildung 4: Bereitschaft zum Engagement von FmE

Bei den Begründungen für die Nicht-Bereitschaft (n=17), FmE in ihrer Organisation zu engagieren, werden zum einen die Kategorien **‘Aufgaben sind intellektuell zu schwierig’** mit 7 Nennungen am häufigsten und **‘Aufgaben sind körperlich zu schwierig’** mit 5 Nennungen am zweithäufigsten genannt. Zusammen macht dies 71% der Antworten aus. In der Kategorie **‘fehlende Ressourcen’** findet sich mit 3 Nennungen (18%) die drittgrösste Häufung (Kategorienbildung ‘KB für Cc2’, Anhang C).

### 5.3 Antworten zu Tätigkeiten und Unterstützung der FmE

Die Fragen zu Tätigkeiten, Begleitung und Unterstützung der FmE werden nur von den Einsatzorganisationen beantwortet (n=64), die zurzeit oder in der Vergangenheit mit FmE zusammenarbeiten bzw. zusammengearbeitet haben. Knapp die Hälfte (47%) dieser Einsatzorganisationen sind der Meinung, **dass die Begleitung und Unterstützung von FmE sich wenig von der Begleitung und Unterstützung der Freiwilligen ohne Einschränkung unterscheidet**. Bei 9 Organisationen (14%) wird der Unterschied als gar nicht vorhanden deklariert. Weitere 9 Organisationen (14%) sehen einen mittelmässigen Unterschied in der Begleitung und Unterstützung, bei 10 Organisationen (16%) unterscheidet sich die Begleitung und Unterstützung ziemlich stark und bei einer Organisation sehr stark. 5 Organisationen (8%) können es nicht einschätzen (Feldzusammenfassung für C2, Anhang C).

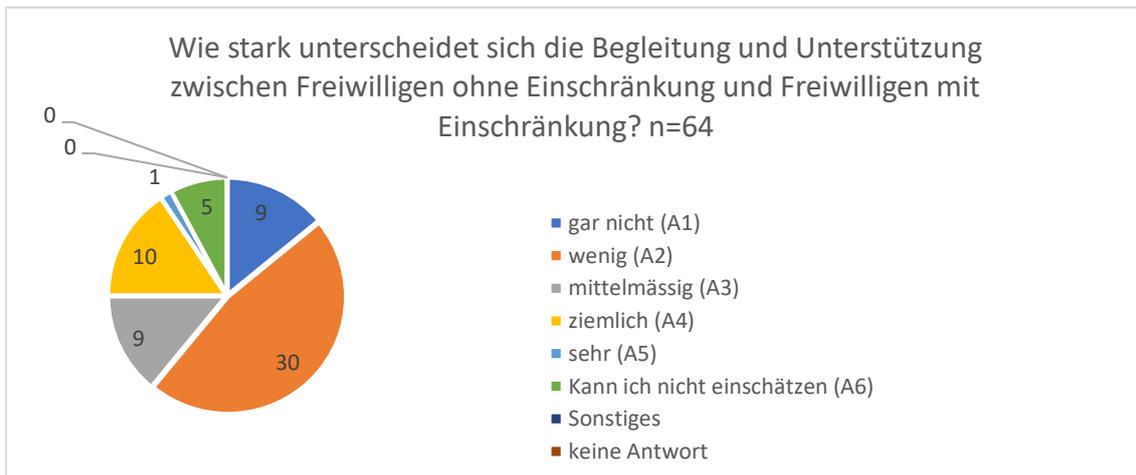


Abbildung 5: Begleitung und Unterstützung der Freiwilligen im Vergleich

Unter den 10 Organisationen, die einen ziemlich starken Unterschied in der Begleitung und Unterstützung angeben, sind in 8 Organisationen vorwiegend Freiwillige mit psychischer Beeinträchtigung tätig. In der Organisation, die einen sehr starken Unterschied angibt, ist eine Freiwillige mit geistiger und/oder körperlicher Beeinträchtigung tätig. In diesem Fall ist die FmE jedoch im Durchschnitt auch mehr als 11 Stunden pro Woche in der Organisation engagiert.

Es werden **sehr vielfältige und unterschiedliche Tätigkeiten** genannt (n=64), die von den FmE ausgeführt werden. Die Antworten werden für einen besseren Überblick in Kategorien zusammengefasst (Kategorienbildung 'KB für C1', Anhang C). Folgende Tabelle 2 bietet einen nicht abschliessenden Überblick:

Kategorien der Tätigkeiten	Anzahl Nennung/Häufung
Service, Küche, Verkauf	18
Handwerkliche Arbeiten, Reparaturarbeiten, Gartenarbeiten	13
Besuchsdienste	11
Administrative Arbeiten	10
Begleitungen wie z.B. auf Ausflügen, zum Arzt, Spaziergänge etc.	9
Mithilfe bei diversen Anlässen, Organisation	5
Unterstützung im Deutschunterricht	4
Gesprächspartner/in, Zuhören	3
Kinderbetreuung	3

Tabelle 2: Tätigkeiten und Häufungen

## 5.4 Antworten zu Herausforderungen

Folgende in Abbildung 6 aufgeführte Herausforderungen werden in der Zusammenarbeit mit FmE von den befragten Einsatzorganisationen (n=64) erlebt.

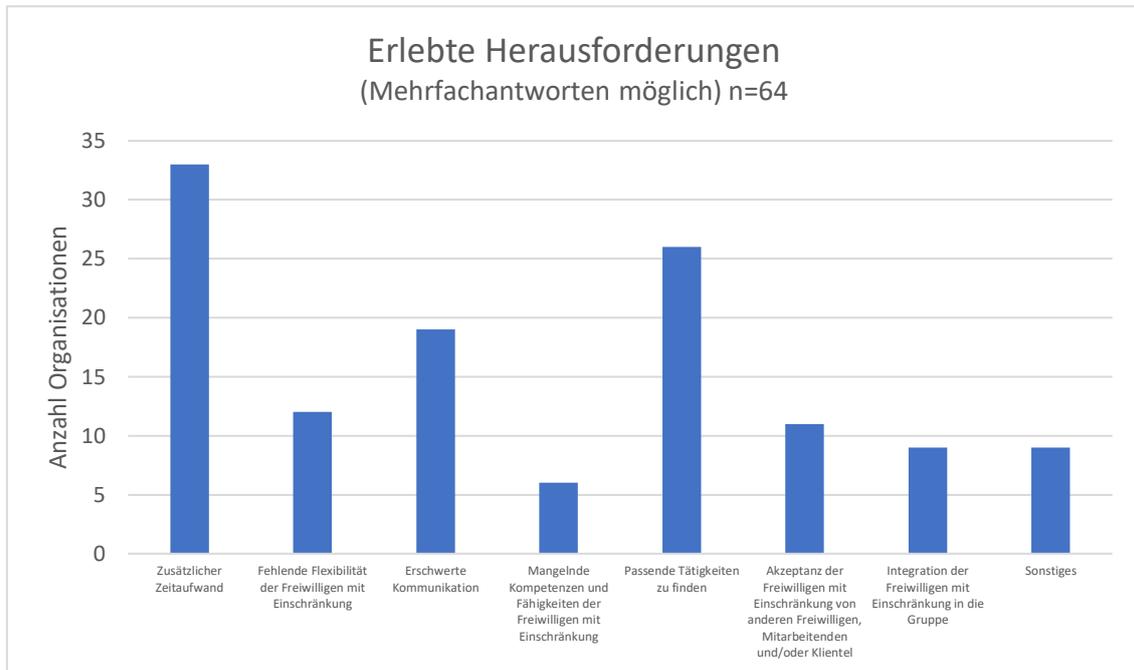


Abbildung 6: Diagramm zu erlebten Herausforderungen

Bei der Antwortoption 'Sonstiges' wurden folgende Herausforderungen ergänzt: bauliche Hindernisse, enge Begleitung / Unterstützung, Belastbarkeit, Verlässlichkeit sowie hoher Zeit- und Einführungsaufwand. Drei Einsatzorganisationen geben an, dass sie keine Herausforderungen oder sogar weniger Herausforderungen als mit bezahlten Mitarbeitenden erleben.

**Der zusätzliche Zeitaufwand stellt für 33 Einsatzorganisationen (52%) die am meisten erlebte Herausforderung dar (n=64).** Eine passende Tätigkeit zu finden wird von 26 Einsatzorganisationen (41%) und eine erschwerte Kommunikation von 19 Einsatzorganisationen (30%) als Herausforderung genannt.

**Auf die offen gestellte Frage zu Möglichkeiten, um diesen Herausforderungen zu begegnen (n=64), werden viele unterschiedliche Ansätze genannt. Die grösste Häufung mit 15 Nennungen besteht in der Kategorie 'Arbeit an der Einstellung / Grundhaltung'.** Die zweithäufigste Häufung bildet mit 9 Nennungen die Kategorie 'Gestaltung der Kommunikation'. Die Kategorien 'Gute Abklärung / Passung' und 'sich Zeit nehmen' werden mit je 7 Nennungen am dritthäufigsten genannt (Kategorienbildung 'KB für D2', Anhang

C). In der folgenden Tabelle 3 werden die vier gebildeten Kategorien mit den grössten Häufungen aufgeführt und mit einigen zugehörigen Beispielen aus der Befragung veranschaulicht.

Kategorien	Beispiele
'Arbeit an der Einstellung / Grundhaltung'	«Jeder Mensch hat Ressourcen und kann diese gewinnbringend einsetzen, wenn man den richtigen Ort dafür findet»
	«Klare Haltung der Organisation und der Verantwortlichen vor Ort»
	«Verständnis vom Umfeld fördern»
	«Bereitschaft eine Chance zu geben und es zu versuchen»
	«Es braucht im Umgang mit Ihnen Geduld, Einfühlungsvermögen, Phantasie und eine Prise Humor.»
	«Offenes Arbeitsklima»
	«Wertschätzung, Kreativität, Humor, Grosszügigkeit»
'Gestaltung der Kommunikation'	«Genügend und zielgerichtet kommunizieren»
	«Laufend im Gespräch bleiben und Überforderungen erkennen, allenfalls Anpassungen vornehmen»
	«Gute Kommunikation entwickeln»
'Gute Abklärung / Passung'	«Klar abklären, was möglich ist und abwarten bis die passende Anfrage kommt»
	«Gute Auswahl der Einsatzgebiete treffen»
	«Gute Planung: Die passende Tätigkeit für eine Person finden.»
'Sich Zeit nehmen'	«Es braucht einfach etwas mehr Zeit und man erklärt es ein 2. od. 3. Mal»
	«Dadurch, dass sich mehr Zeit für Menschen mit Behinderungen genommen werden muss, verlangsamen sich auch andere Prozesse, wodurch aber auch mehr Effizienz und "entschlacktere" Abläufe entstehen können.»

Tabelle 3: Möglichkeiten Herausforderungen zu begegnen

Weitere 6 Nennungen gehören der Kategorie 'Gute Begleitung / Unterstützung' an und 1 bis 3 Nennungen gibt es jeweils zu den Kategorien 'Mehr Ressourcen', 'Sensibilisierung', 'Klarheit', 'Proaktivität', 'Flexibilität', 'Hindernisfreie Zugänge' und 'Standortgespräche / Vereinbarungen'.

## 5.5 Antworten zum Gewinn und Nutzen

Die grösste Häufung der Aussagen zum wahrgenommenen Gewinn oder Nutzen für die Organisationen, welche Erfahrungen mit FmE vorweisen können (n=64), besteht in der Kategorie 'Integration / Inklusion / Teilhabe' mit 14 Nennungen. Die Kategorie 'Grundsätzlicher Gewinn / Nutzen' ist mit 13 Nennungen am zweitgrössten. Die Kategorien 'Chancengleichheit / Normalität' und 'Verständnis schaffen / Vorurteile abbauen' mit je 9 Nennungen stellen weitere grosse Häufungen dar. Die Kategorien mit kleineren Häufungen befinden sich in der Kategorienbildung 'KB für E1' im Anhang C.

In der folgenden Tabelle 4 werden die vier gebildeten Kategorien mit den grössten Häufungen aufgeführt und mit einigen dazugehörigen Beispielen veranschaulicht.

Kategorien	Beispiele
'Integration / Inklusion / Teilhabe'	«Integration für Menschen mit Beeinträchtigung»
	Menschen mit Einschränkungen Partizipationsmöglichkeiten anbieten»
	«Ein wichtiger Beitrag zur Integration und zur Akzeptanz dieser Menschen. Vorbild für die Gesellschaft»
	«Es ist wichtig, dass Menschen mit Einschränkungen ohne Wenn und Aber ein selbstverständlicher Teil des Ganzen sind.»
'Grundsätzlicher Gewinn / Nutzen'	«Jede/r freiwillige MitarbeiterIn ist ein Gewinn.»
	«Gewinn für die Gesellschaft»
	«Jedes freiwillige Engagement ist für unsere Institution wertvoll und jeder Mensch willkommen, der dieses leisten kann und will.»
	«Ich finde es eine riesige Chance und Bereicherung für alle»
'Chancengleichheit / Normalität'	«Normaler selbstverständlicher Umgang miteinander»
	«Gelebte Chancengleichheit»
'Verständnis schaffen / Vorurteile abbauen'	«im besten Fall Verständnis schaffen für Menschen mit Einschränkungen, Gemeinschaft fördern im Sinn, dass Gemeinschaft auch heterogen sein darf»
	«Stärkung der Toleranz und Akzeptanz»

Tabelle 4: Gewinn, Chancen, Nutzen für die Organisation

Die Frage, welchen Gewinn oder Nutzen die Einsatzorganisationen (n=64) für die freiwillig tätigen Menschen mit Einschränkungen sehen, ist sehr ausführlich und vielfältig beantwortet worden. **Auch hier ist die Häufung der Kategorie 'Integration / Inklusion / Teilhabe in der Gesellschaft' mit 29 Nennungen am grössten. Eine weitere grosse Häufung ist in der Kategorie 'Soziale Kontakte aufbauen / ausbauen / pflegen' mit 20 Nennungen erkennbar.** Weitere Kategorien mit grösseren Häufungen sind: '(Neue) Fähigkeiten aneignen / lernen / anwenden' (16 Nennungen), 'Sinnvolle Tätigkeit / Sinnstiftung' (15 Nennungen), 'Tagesstruktur' (14 Nennungen) oder 'Selbstwirksamkeit / Selbstvertrauen / nützlich sein' (13 Nennungen). Zwei weitere Kategorien bilden die Kategorie 'Selbstverständnis / Normalität / Toleranz / Akzeptanz' (8 Nennungen) und die Kategorie 'Anerkennung / Wertschätzung / Bestätigung' (6 Nennungen). In der Kategorienbildung 'KB für E1' im Anhang C sind die dazugehörenden Beispiele aufgeführt.

#### 5.6 Antworten zu Unterstützungs- und Fördermassnahmen

**Bei der Angabe zu durchschnittlich eingesetzten Arbeitsstunden für die Begleitung und Unterstützung der FmE pro Woche (n=64) geben 19 Organisationen an (32%), keine einzige Stunde dafür einzusetzen.** Weitere 16 (27%) geben an, durchschnittlich 1-2 Stunden pro Woche einzusetzen und vereinzelt setzen Organisationen 5-6 (2%), 9-10 (2%) oder mehr als 13 Stunden (5%) dafür ein. Der Rest der Antwortenden wissen es nicht oder können die Frage nicht beantworten (Feldzusammenfassung für F2, Anhang C).

Folgende in Abbildung 7 aufgeführte und vorgegebene Unterstützungs- und Fördermassnahmen werden von den Einsatzorganisationen (n=64) bereits umgesetzt. Es ist dabei eine Mehrfachangabe möglich. Bei der Antwortoption 'Sonstiges' können bei Bedarf weitere Unterstützungs- und Fördermassnahmen aufgeführt werden. Sich gegenseitig Mut zusprechen, offen reden und niederschwellige Möglichkeiten vor Ort lancieren sind dazu ergänzend aufgeführt worden. Drei Organisationen geben an, dass sie keine besonderen Unterstützungs- und Fördermassnahmen umsetzen.

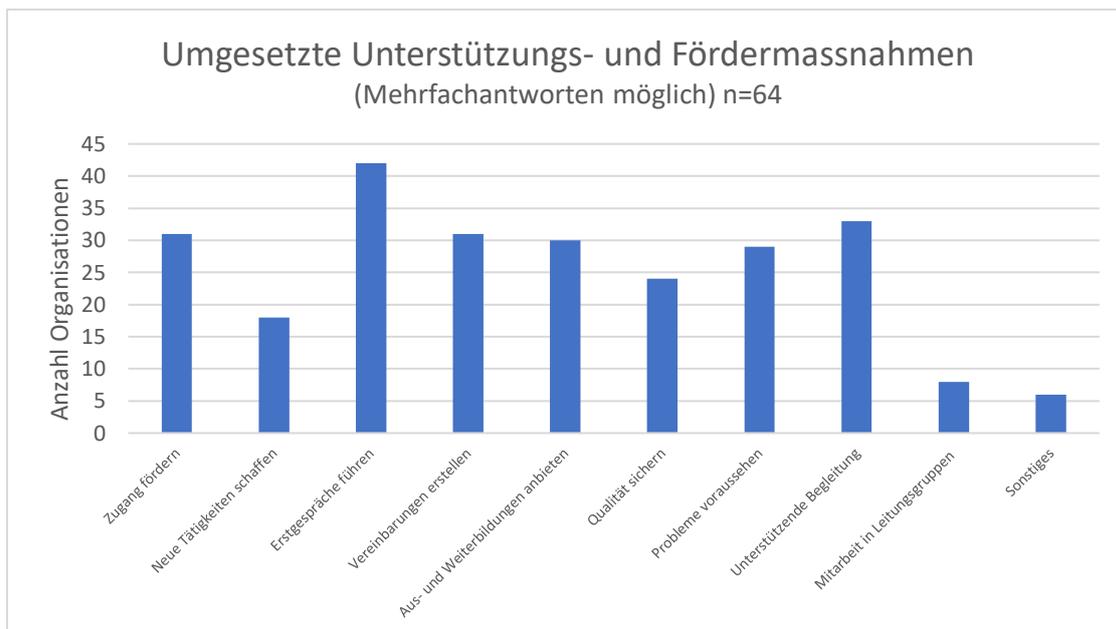


Abbildung 7: Umgesetzte Unterstützungs- und Fördermassnahmen

Die Antwortoption 'Erstgespräche führen' wird von 41 Einsatzorganisationen gewählt (n=64), also bereits von 64% umgesetzt. Eine unterstützende Begleitung der FmE wird von 51% (in 33 Einsatzorganisationen) umgesetzt. Etwa 30 Einsatzorganisationen (47%) geben zudem an, den Zugang zum Freiwilligenengagement zu fördern, Vereinbarungen zu erstellen, Aus- und Weiterbildungen anzubieten und Probleme vorzusehen. Etwas weniger oft, nämlich von 37% (in 24 Einsatzorganisationen), wird die Qualität der Freiwilligenarbeit gesichert. 28% (18 Einsatzorganisationen) schaffen neue Tätigkeiten und die Mitarbeit in Leitungsgruppen wird von 12% (8 Einsatzorganisationen) ermöglicht.

Zur Frage, welche Unterstützungs- und Fördermassnahmen für FmE die Einsatzorganisationen zukünftig noch umsetzen möchten (n=64), zeigt sich die grösste Häufung mit 26% der Antworten in der Kategorie 'Keine / Nicht möglich' mit 17 Nennungen. Einzelne Nennungen finden sich in den Kategorien 'Genügend Ressourcen für Begleitung / bewusste Gestaltung der Begleitung', 'Offene Haltung', 'Sensibilisierung / Bewusstsein stärken', 'Weiterbildung / Ausbildung' und 'Mehr befähigen und fördern' (Kategorienbildung 'KB für G2', Anhang C).

Bei der Frage, welche Unterstützung die Organisationen rund um die Thematik des Freiwilligenengagements von Menschen mit Einschränkungen erhalten (n=64), geben 37 (58%) Organisationen an, dass sie keine Unterstützung von ausserhalb (z.B. von der Gemeinde, Vermittlungsorganisationen, Fachpersonen) erhalten. 20% geben an, dass

Gefässe für einen Erfahrungsaustausch bestehen, bei 17% bestehen Weiterbildungsmöglichkeiten, 12% erhalten Informationen und Anleitungen, 9% erhalten Anerkennung und 8% erhalten finanzielle Unterstützung (Feldzusammenfassung für H1, Anhang C).

**Zur Frage bezüglich möglicher Wünsche zu Unterstützung von ausserhalb (n=64) häufen sich die Antworten von 14 Organisationen in der Kategorie 'Keinen (zusätzlichen) Bedarf'. 7 Organisationen wünschen sich mehr Ressourcen und 4 Organisationen (6%) wünschen sich eine bessere Zusammenarbeit mit den Vermittlungsorganisationen. Vereinzelt besteht der Wunsch nach mehr Informationen / Unterlagen / Schulungen oder nach verstärkter Diskussion der Thematik (Kategorienbildung 'KB für H2', Anhang C).**

Kategorien	Beispiele
'Keinen (zusätzlichen) Bedarf'	«kein Bedarf.»
	«Nichts notwendig»
	«Ich empfinde die Unterstützung als genügend (in der ref. Landeskirche gibt es eine spezialisierte Stelle, die die Gemeinden unterstützt)»
	«ist bei uns zur Zeit kein Thema»
'Mehr Ressourcen'	«Vor allem finanzielle Unterstützung»
	Für die Koordination und Begleitung bräuchten wir etwas mehr Pensum.»
	«Vermehrt Finanzielle Unterstützung»
	«Finanzielle und zeitliche Ressourcen, um Mitarbeitenden den notwendigen Spielraum zur Verfügung zu stellen.»
'Zusammenarbeit mit Vermittlungsorganisationen'	«Dass wir bei Problemen eine Anlaufstelle haben»
	«Dass die Vermittlungsorganisationen solche Freiwillige mit Einschränkung für uns auswählt, die unseren Ansprüchen genügen können.»
	«Die Vermittlungsorganisation (Benevol) sollte aktiver auf uns zu kommen.»
'Informationen / Unterlagen / Schulungen'	«mehr Knowhow»
	«Einführung/Schulung für Mitarbeitende im Umgang mit der Thematik. Fundierte Unterlagen. Schulung Umgang mit Krisen»
'Diskussion der Thematik'	«Ich würde bereits eine Diskussion zu dieser Tatsache hilfreich finden.»

Tabelle 5: Wünsche zum Unterstützungsbedarf

## 6. Diskussion der Ergebnisse

Im nun folgenden Kapitel erfolgt eine detaillierte Auseinandersetzung und Interpretation zu den zentralen Ergebnissen der hier durchgeführten Untersuchung. Es werden dabei Bezüge zu den in der Einleitung und im Theorieteil beschriebenen Grundlagen und bestehenden Studienergebnissen hergestellt. Die Diskussion wird in vier Teile gegliedert: 1. wird der momentane Stand des integrativen Freiwilligenengagements in der Schweiz dargelegt und diskutiert, 2. die erlebten Herausforderungen, 3. der Gewinn und Nutzen des integrativen Freiwilligenengagements und 4. die umgesetzten Strategien und Unterstützungsmassnahmen. Damit werden die Fragestellungen und die formulierten Hypothesen dieser Untersuchung beantwortet. Abschliessend wird der Forschungsprozess kritisch reflektiert und die Gültigkeit und die Reichweite der Erkenntnisse besprochen.

### 6.1 Der Stand des integrativen Freiwilligenengagements in der Schweiz

*Hypothese: «Aufgrund der theoretischen Grundlagen und dem Forschungsstand wird erwartet, dass integratives Freiwilligenengagement in den befragten Einsatzorganisationen geleistet wird.»*

Die Ergebnisse dieser Masterthesis stimmen mit den Resultaten der Schweizer Studie von Wicki und Meier (2014) überein und bestätigen, dass integratives Freiwilligenengagement in der Schweiz geleistet wird. Nicht alle der befragten Einsatzorganisationen, aber immerhin die Hälfte (N=128) kann Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit FmE vorweisen. Von der anderen Hälfte, d.h. der Einsatzorganisationen ohne Erfahrungen mit FmE, zeigen 73% die Bereitschaft, dass FmE sich in ihren Organisationen engagieren dürften. Daraus wird die erste wichtige Grundlage und ein grosses Potential für die Förderung dieser Thematik erkennbar. Diese Antworten weisen des Weiteren darauf hin, dass die Vorstellung und das Bewusstsein über Menschen mit Einschränkungen, die sich freiwillig engagieren und etwas beitragen können, schon vermehrt in den Einsatzorganisationen und möglicherweise auch in der breiteren Gesellschaft angekommen sind. Die Ergebnisse zeigen jedoch auch, dass der Anteil der FmE – trotz breiter Fassung der hier untersuchten Personengruppe – mit 0.4% im Bezug zu den gesamthaft hier erhobenen freiwillig Tätigen verschwindend klein bleibt. Die Ergebnisse aus der Studie von

Wicki und Meier zeigten schon 2014 auf, dass die Vermittlungsstellen für Freiwilligenengagements unterdurchschnittlich häufig mit Personen mit Einschränkungen zu tun haben. Auch weitere Studien aus dem englischsprachigen Raum betonen, dass das Freiwilligenengagement von Personen mit Einschränkungen in der Regel unterrepräsentiert ist. Die Bestätigung dieser Ergebnisse durch die hier durchgeführte Erhebung macht deutlich, dass die Thematik trotz bestehenden Empfehlungen zur Förderung von integrativen Freiwilligenengagements in der Praxis noch weiterer Aufmerksamkeit bedarf. Daraus wird zudem abgeleitet, dass das Bewusstsein über Menschen mit Einschränkungen und deren mögliches Engagement noch weiter gefördert werden muss. Eine mögliche Erklärung für den kleinen Anteil von FmE könnte in der diesbezüglichen Passivität der Organisationen liegen. Viele Organisationen sind offen gegenüber Engagements von FmE und erkennen den Gewinn von integrativen Freiwilligenengagement. Trotzdem werden Engagements von FmE von den wenigsten Organisationen aktiv gefördert. Daraus kann interpretiert werden, dass die Relevanz der Thematik von Organisationen nicht als Priorität eingeschätzt wird. Dies könnte unter anderem daran liegen, dass Organisationen trotz erkennbarem beidseitigem Mehrwert den damit zusammenhängenden Mehraufwand als zu gross einschätzen.

Für die Beschreibung des Standes des integrativen Freiwilligenengagements in der Schweiz werden folgend unterschiedliche Faktoren diskutiert. Als erstes werden die vorhandenen oder nicht vorhandenen Leitlinien oder Konzepte in Bezug auf das integrative Freiwilligenengagement angeschaut. Weiter wird der Aspekt des Freiwilligenmanagements diskutiert. Danach folgt eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Arten von Einschränkungen und den Tätigkeiten, die von FmE übernommen werden.

### Leitlinien und Konzepte

Von den befragten 64 Einsatzorganisationen, welche zurzeit oder in der Vergangenheit mit FmE arbeiten oder gearbeitet haben, geben nur knapp 14% an, Leitlinien oder Konzepte speziell für die Zusammenarbeit mit FmE zu haben. Die Einsatzorganisationen ohne Erfahrungen mit FmE sind dazu nicht befragt worden. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass diese mit hoher Wahrscheinlichkeit noch weniger oder gar keine spezifischen Leitlinien dazu vorweisen können. Da alle befragten Organisationen Benevol-Mitglieder sind, wird für die Zusammenarbeit mit Freiwilligen mit grosser Wahrscheinlichkeit auf die im Kapitel 3.1 beschriebenen 'Benevol-Standards für Freiwillige'

zurückgegriffen. Auch wenn die Grundlagen für die Zusammenarbeit mit Freiwilligen damit abgedeckt werden, ist es trotzdem notwendig, spezifische Leitlinien für die Zusammenarbeit mit FmE hinzuzufügen. Die Studie von Wicki und Meier (2014), welche die Leitlinien von befragten Organisationen genauer untersucht, kommt zum gleichen Schluss. Die Leitlinien nehmen kaum Bezug auf das freiwillige Engagement von FmE. Wicki und Meier empfehlen in ihrer Studie daher, als erstes die Leitlinien an die Bedürfnisse der FmE auszurichten und damit auch eine Anpassung der Kommunikation vorzunehmen. Damit kann eine Grundlage gelegt werden, die sich unterstützend auf die Zusammenarbeit auswirkt. Auch in der kanadischen Studie von Volunteer Canada (2001) wird darauf hingewiesen, dass die Anpassung von Leitlinien als Unterstützung in der Zusammenarbeit dient und den Zugang für FmE erleichtert. Diese Faktoren sowie das Ergebnis der hier durchgeführten Studie zu den wenig vorhandenen spezifischen Leitlinien zeigen einen klaren Handlungsbedarf auf. Spannend ist dabei, dass die Implementierung von spezifischen Leitlinien von keiner der befragten Organisationen als mögliche Unterstützungsmassnahme in der Zukunft angegeben wird. Dies wird möglicherweise nicht als notwendig oder als zu aufwendig empfunden. Daraus ableitend könnte Benevol als Vermittlungsorganisation diese Aufgabe übernehmen, spezifische Leitlinien für die Zusammenarbeit mit FmE definieren und diese den Einsatzorganisationen zugänglich machen. Dabei können bestehende Leitlinien zu dieser Thematik von den hier erhobenen vereinzelt Einsatzorganisationen, welche diese bereits implementiert haben, einbezogen werden. Gleichzeitig können der Austausch von Erfahrungen und die daraus erarbeiteten Grundlagen und Erkenntnisse zusammengeführt und von allen Einsatzorganisationen genutzt werden. Der Austausch und die Implementierung von Leitlinien oder Konzepten sind grosse Potentiale, um den Zugang für FmE zu einem Freiwilligenengagement zu erleichtern und gleichzeitig das Bewusstsein dieser Thematik weiter zu fördern.

### Freiwilligenmanagement

Im Fragebogen wurden die antwortenden Personen zu ihrer Funktion in der Einsatzorganisation befragt. Dabei fällt auf, dass nur in einem einzigen Fall das *Freiwilligenmanagement* angegeben wird. Zwei weitere Antwortende geben an, für die Koordination der Freiwilligeneinsätze zuständig zu sein. Dass das in Kapitel 2.1 beschriebene Freiwilligenmanagement immer mehr an Bedeutung gewinnt, kann durch diese Erhebung nicht bestätigt werden. Da jedoch in der Umfrage keine konkrete Frage zum

Freiwilligenmanagement gestellt worden ist, lässt sich dies nicht mit Sicherheit feststellen und somit auch nicht widerlegen. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass das Freiwilligenmanagement noch in sehr wenigen der befragten Einsatzorganisationen ein definiertes Arbeits- oder Tätigkeitsfeld darstellt und diesbezüglich weitere Forschung nötig ist. In Bezug auf das Freiwilligenmanagement wird deswegen der Aussage von Kegel (2012) zugestimmt, dass es für die Führungskräfte von Nonprofitorganisationen häufig problematisch ist, das Freiwilligenmanagement zu implementieren, da es dazu die notwendigen Ressourcen braucht.

### Verschiedene Arten von Einschränkungen

Für die Bestandsaufnahme zum integrativen Freiwilligenengagement fragt die Erhebung auch nach den verschiedenen Arten von Einschränkungen und wie häufig diese vorkommen. Sprachbarrieren aufgrund von Fremdsprachigkeit sind mit 41 der gesamthaft 120 Fällen am häufigsten vertreten. Auch Freiwillige mit psychischen Beeinträchtigungen und Freiwillige mit körperlichen Beeinträchtigungen kommen öfter vor als Freiwilligen mit einer geistigen Beeinträchtigung. Mit insgesamt 10 Fällen ist die Kategorie 'geistige Beeinträchtigung' die hier am schwächsten vertretene Gruppe von FmE. Das Tragen eines Kopftuches und die Abstinenz nach jahrelangem Drogenkonsum werden von zwei Einzelfällen auch als Einschränkung angegeben. Zu den unterschiedlichen Arten von Einschränkungen und deren Vorkommen lassen sich keine Bezüge zu vorhandenen Studien herstellen, da darüber keine Daten vorhanden sind. Dass beispielsweise das Tragen eines Kopftuches als Einschränkung angegeben wird zeigt auf, dass die Vorstellung darüber, was als Einschränkung gilt, sehr individuell ausfällt und eine Erhebung diesbezüglicher Daten sehr schwierig ist. In Bezug auf die unterschiedlich stark vertretenen Arten von Einschränkungen wird trotzdem deutlich, dass je komplexer und schwerwiegender die Einschränkung einer Person ist, desto höher sind die Barrieren für ein freiwilliges Engagement.

### Tätigkeiten

Im Gegensatz zu den in der Studie von Wicki und Meier (2014) erhobenen wenig vielfältigen Tätigkeiten, die von Freiwilligen mit intellektuellen Beeinträchtigungen vorgenommen wurden, besteht in der hier durchgeführten Studie eine grosse Vielfalt an Tätigkeiten. Die Mitarbeit im Service, in der Küche und im Verkauf, handwerkliche Arbeiten,

Besuchs- oder Begleitdienste sowie administrative Arbeiten sind die am häufigsten genannten Tätigkeiten. Die gross gefasste Personengruppe für die hier durchgeführte Erhebung kann als Grund für die vielfältigeren Tätigkeiten der FmE angesehen werden. So zeigt ein grösseres Spektrum an Einschränkungen auch ein breiteres Spektrum an Tätigkeiten. Die hier durchgeführte Studie beschreibt zudem Tätigkeiten, welche hohe Eigenverantwortung und intellektuelle Kompetenzen voraussetzen, wie beispielsweise Telefonberatung oder die Mitarbeit in einer Bewerbungswerkstatt. Trotzdem sind die Ergebnisse mit der Studie von Wicki und Meier (2014) vergleichbar, da beide Studien Formen von direkter Partizipation und Mitarbeit sowie auch unterstützende Tätigkeiten in Organisationsabläufen aufzählen. Weder in der Studie von Wicki und Meier (2014) noch in der hier durchgeführten Erhebung werden Tätigkeiten in den Bereichen Leitungs- und Repräsentationsaufgaben beschrieben. Genau dieses in der Studie von Wicki und Meier (2014) bereits aufgezeigte Defizit wird in der hier durchgeführten Studie nochmals bestätigt. Die damals formulierte Empfehlung für die Praxis, FmE in Leitungsgruppen mitarbeiten zu lassen, wird somit von den hier befragten Einsatzorganisationen bis anhin noch nicht umgesetzt.

## 6.2 Herausforderungen

*Hypothese: «Aufgrund der theoretischen Grundlagen und dem Forschungsstand wird erwartet, dass die befragten Einsatzorganisationen unterschiedliche Herausforderungen in Bezug auf integratives Freiwilligenengagement erleben.»*

Die Ergebnisse der Erhebung bestätigen, dass die befragten Einsatzorganisationen unterschiedliche Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit FmE erleben. Der zusätzliche Zeitaufwand und das Finden von passenden Tätigkeiten bilden die zwei am meisten erlebten Herausforderungen und werden folgend diskutiert. Weiter wird kurz auf das Konkurrenzverhältnis eingegangen und die Begründungen für die Nicht-Bereitschaft eines Engagements von FmE genauer dargelegt.

### Zusätzlicher Zeitaufwand für die Begleitung und Unterstützung

Den zusätzlichen Zeitaufwand erleben gut die Hälfte (52%) der dazu befragten Einsatzorganisationen (n=64) als grösste Herausforderung in der Zusammenarbeit mit FmE. Dieses Ergebnis stimmt mit den Erfahrungen aus dem Benevol-Forum zur integrativen Freiwilligenarbeit (Ramos, 2015) überein. Spannend ist dabei, dass bei der Frage zum

Unterschied in der Begleitung und Unterstützung zwischen FmE und Freiwilligen ohne Einschränkungen 61% der befragten Organisationen (n=64) diese als wenig oder gar nicht unterschiedlich einschätzen. Auch bei den Angaben zu den durchschnittlich pro Woche eingesetzten Arbeitsstunden für die Begleitung und Unterstützung der FmE zeigen die Ergebnisse, dass über die Hälfte der dazu befragten Organisationen keine oder 1-2 Stunden dafür einsetzen. Auf der einen Seite wird also der zusätzliche Zeitaufwand als grösste Herausforderung angegeben, auf der anderen Seite scheint dieser jedoch nicht so hoch zu sein, wie angenommen. Zu den gesamthaft aufgewendeten Arbeitsstunden werden in der Untersuchung keine Daten erhoben. Trotzdem lassen sich aus den Ergebnissen einige Interpretationen ableiten. Auf den ersten Blick scheint der Begleitungs- und Unterstützungsaufwand für FmE von 1-2 Stunden pro Woche keine allzu grosse Last darzustellen. Auch Organisationen mit knappen Ressourcen können dies leisten. Da die Einsatzorganisationen keinen oder wenig Unterschied im Unterstützungsaufwand zwischen FmE und Freiwilligen ohne Einschränkungen angeben, kann davon ausgegangen werden, dass dieser im Durchschnitt pro Woche auch 1-2 Stunden darstellt. Wenn nun jedoch der Durchschnitt der gesamthaft freiwillig Tätigen (ca. 256 Freiwillige pro Einsatzorganisation) angeschaut wird und pro freiwillig engagierte Person ein Aufwand von 1-2 Stunden entsteht, summiert sich dieser Aufwand sehr schnell um ein Vielfaches. Zudem haben die unterschiedlichen Arten von Einschränkungen einen Einfluss auf den angegebenen Unterstützungsaufwand. Diejenigen Organisationen, die einen starken Unterschied in der Begleitung und Unterstützung von FmE angeben, haben mehrheitlich Freiwillige mit psychischen Einschränkungen in ihren Organisationen. Einen sehr starken Unterschied in der Begleitung und Unterstützung von FmE gibt eine einzige Organisation an, welche eine freiwillig engagierte Person mit geistig und körperlicher Beeinträchtigung beschäftigt. Freiwillig Engagierte mit Sprachbarrieren unterscheiden sich laut Angaben der befragten Organisationen kaum oder gar nicht in der Begleitung und Unterstützung von Freiwilligen ohne Einschränkungen. Dies trotz der Herausforderung der erschwerten Kommunikation, welche von den Organisationen am dritthäufigsten angegeben worden ist. Dass der Unterstützungsaufwand sich gerade bei Freiwilligen mit psychischen Einschränkungen stark unterscheidet erstaunt nicht. Dass hingegen der Unterstützungsaufwand generell mehrheitlich als wenig unterschiedlich zum Unterstützungsaufwand für Freiwillige ohne Einschränkungen beurteilt wird, ist

unerwartet. Der Unterstützungsaufwand wird demnach nicht nur bei FmE, sondern auch bei Freiwilligen ohne Einschränkungen als hoher zeitlicher Mehraufwand gesehen. Um den tatsächlichen zeitlichen Aufwand für die Begleitung und Unterstützung von Freiwilligen mit oder ohne Einschränkungen auszuweisen, ist weitere Forschung notwendig.

### Passende Tätigkeiten finden

Nach der Herausforderung des zusätzlichen Zeitaufwandes wird das Finden einer passenden Tätigkeit als zweitgrösste Herausforderung für die befragten Organisationen genannt. Auch die Studie von Wicki und Meier (2014) betont, dass es eine Herausforderung darstellt, Tätigkeiten zu finden, die zu den unterschiedlichen Kompetenzen und Bedürfnissen der FmE passen. Wie solche Tätigkeiten gefunden werden können und an was dabei bedacht werden muss, wird deshalb in der Studie von Wicki und Meier ausführlich beschrieben und als Empfehlung für die Praxis dargelegt. Auch Studien aus dem englischsprachigen Raum (Choma & Ochocka 2005; Graff & Vedell 2003) sehen die richtige Passung zwischen Fähigkeiten der FmE und den Anforderungen der Tätigkeit als herausfordernder Faktor an. Für ein erfolgreiches Engagement ist eine optimale Passung zwischen Interessen, Fähigkeiten und Tätigkeiten eine grundlegende Voraussetzung. Die Einsatzorganisationen sollen deshalb dazu ermutigt werden, diesbezüglich mehr Offenheit, Kreativität und Flexibilität zu entwickeln.

### Konkurrenzverhältnis

Die befragten Einsatzorganisationen erleben unterschiedliche weitere Herausforderungen. Interessanterweise wird das im Kapitel 2.2 von Hamburger (2011) beschriebene Spannungsfeld bezüglich einem vorhandenem Konkurrenzverhältnis zwischen Freiwilligen und hauptberuflichen Sozialarbeitenden kaum erwähnt. Einzig die von wenigen Organisationen angegebene Herausforderung zur Akzeptanz der FmE von anderen Freiwilligen, Mitarbeitenden oder Klientel könnte einen Hinweis darauf sein. Die Autorin interpretiert daraus, dass FmE aufgrund ihrer Einschränkungen nicht als Konkurrenz angesehen werden und ein gefestigtes Professionsverständnis bei den hauptberuflichen Sozialarbeitenden vorhanden ist.

### Nicht-Bereitschaft

Organisationen, die nicht bereit sind, dass sich FmE bei ihnen engagieren, begründen dies mit hauptsächlich drei Argumenten. Die Aufgaben und Tätigkeiten sind intellektuell

zu schwierig, die Aufgaben oder Tätigkeiten sind körperlich zu schwierig oder es fehlen die dazu benötigten Ressourcen. Dem werden die Ergebnisse von den erlebten Herausforderungen von Einsatzorganisationen mit Erfahrung in der Zusammenarbeit mit FmE gegenübergestellt. Nur 6 von 64 Einsatzorganisationen geben an, dass die mangelnden Kompetenzen und Fähigkeiten der FmE als Herausforderung erlebt werden. Dies zeigt, dass durch Offenheit, Kreativität und Flexibilität, Anpassung bisheriger oder Schaffung neuer Aufgaben der Kompetenz der FmE entsprechende Tätigkeiten gefunden werden können. Bei den Organisationen, die nicht bereit sind für Engagements von FmE, besteht daher ein weiterer Forschungsbedarf, um den Hintergründen dieser Haltung genauer auf den Grund zu gehen.

### 6.3 Gewinn und Nutzen

*Hypothese: «Aufgrund der theoretischen Grundlagen und dem Forschungsstand wird erwartet, dass integratives Freiwilligenengagement in den befragten Einsatzorganisationen Nutzen und Gewinn stiftet.»*

Grundsätzlich werden von den befragten Einsatzorganisationen unterschiedliche Gewinne und Nutzen in der Zusammenarbeit mit FmE genannt. Aussagen wie zum Beispiel «Ich finde es eine riesige Chance und Bereicherung für alle.» oder «Jedes freiwillige Engagement ist für unsere Institution wertvoll und jeder Mensch willkommen, der dieses leisten kann und will.» untermauern die Offenheit und Wertschätzung gegenüber freiwilligem Engagement, egal von wem dies geleistet wird. Die Einsatzorganisationen können wahrgenommenen Gewinn und Nutzen für die FmE sowie für die Einsatzorganisation selbst angeben. Anzahlmässig werden dabei insgesamt mehr Nutzen für die FmE als für die Einsatzorganisationen aufgeführt. Die Aspekte der Integration, Inklusion und Teilhabe werden für beide Seiten als grössten Gewinn gesehen. Aussagen wie beispielsweise «Es ist wichtig, dass Menschen mit Einschränkungen ohne Wenn und Aber ein selbstverständlicher Teil des Ganzen sind» oder «Ein wichtiger Beitrag zur Integration und zur Akzeptanz dieser Menschen. Vorbild für die Gesellschaft» unterstreichen dies. Weiteren Nutzen in der Zusammenarbeit mit FmE sehen die Einsatzorganisationen für sich in den Bereichen Chancengleichheit und Normalität, sowie um Verständnis zu schaffen und Vorurteile abzubauen. Für die FmE sehen die Einsatzorganisationen weiteren Gewinn unter anderem darin, soziale Kontakte auf- oder auszubauen, Fähigkeiten zu

erlernen oder zu verbessern, Sinnstiftung durch sinnvolle Tätigkeiten zu schaffen, eine Tagesstruktur oder Selbstwirksamkeit und Zugehörigkeit zu erleben. Die meisten Einsatzorganisationen sind sich demnach der Wichtigkeit des Integrationsfaktors des Freiwilligenengagements bewusst und stimmen mit den beschriebenen Erkenntnissen in Kapitel 1.1 von Wehner und Güntert (2015) überein, dass soziale Kontakte und Zugehörigkeitsgefühle anhand von Freiwilligenengagement gefördert werden können und dies der individuellen Gesundheit zugutekommt.

Es wird deutlich, dass der Mehrwert von integrativem Freiwilligenengagement für beide Seiten klar ist. Trotzdem scheinen gerade im Freiwilligenengagement von Menschen mit Einschränkungen oftmals die damit verbundenen Herausforderungen für die Einsatzorganisationen zu überwiegen. Die nun folgende Diskussion zu Strategien und Unterstützungsmassnahmen zeigt mögliche Aspekte auf, um dies anzugehen.

#### 6.4 Strategien und Unterstützungsmassnahmen

*Hypothese: «Aufgrund der theoretischen Grundlagen und dem Forschungsstand wird erwartet, dass die befragten Einsatzorganisationen Strategien und Unterstützungsmassnahmen umsetzen, um die unterschiedlichen Herausforderungen zu minimieren.»*

Die hier durchgeführte Erhebung bestätigt, dass die befragten Einsatzorganisationen bereits einige Strategien und Unterstützungsmassnahmen umsetzen. Die Kategorie 'Arbeit an der Einstellung und Grundhaltung' ist mit 15 Nennungen die am meisten genannte Massnahme, um die Herausforderungen zu minimieren. Aussagen dazu, wie beispielsweise «Verständnis vom Umfeld fördern» oder «Bereitschaft eine Chance zu geben und es zu versuchen» machen deutlich, dass der Aspekt der Arbeit an der Grundeinstellung gegenüber FmE einen hohen Stellenwert einnimmt. Viele Einsatzorganisationen sehen darin ein notwendiges Entwicklungs- und Veränderungspotential.

Die von Wicki und Meier (2014) empfohlenen Unterstützungsmassnahmen werden von den dazu befragten Einsatzorganisationen (n=64) teilweise umgesetzt. Die Führung von Erstgesprächen wird oft (von 64%) als Unterstützungsmassnahme für FmE durchgeführt. Es ist erstaunlich, dass die Führung von Erstgesprächen nicht bereits von allen befragten Einsatzorganisationen umgesetzt wird, da dies auch in den Benevol-Standards empfohlen und für eine gute Zusammenarbeit unumgänglich ist. Von gut der Hälfte wird eine unterstützende Begleitung der FmE umgesetzt und knapp die Hälfte gibt an, den Zugang

zum Freiwilligenengagement zu fördern, Vereinbarungen zu erstellen, Aus- und Weiterbildungen anzubieten sowie Probleme vorzusehen. Die Schaffung von neuen Tätigkeiten wird lediglich von 28% der Einsatzorganisationen umgesetzt. Die offen gestellte Frage zu zukünftig angedachten Unterstützungs- und Fördermassnahmen ist von knapp weniger als der Hälfte der befragten Einsatzorganisationen (n=64) beantwortet worden. Nur vereinzelt geben Einsatzorganisationen an, dass sie in Zukunft genügend Ressourcen und eine bewusste Gestaltung der Begleitung umsetzen und eine offene Haltung einnehmen wollen, um das Bewusstsein für die Thematik zu stärken und das Umfeld weiter dafür zu sensibilisieren. Die grösste Häufung der Antworten findet sich jedoch in der Kategorie 'Keine / Nicht möglich'. Die knappen oder fehlenden Ressourcen spielen dabei mit Sicherheit eine entscheidende Rolle.

### Unterstützung von ausserhalb

Für den Bereich des Freiwilligenengagements von Menschen mit Einschränkungen erhält über die Hälfte (58%) der befragten Einsatzorganisationen (n=64) keine Unterstützung von ausserhalb (z.B. von der Gemeinde, Vermittlungsorganisationen, Fachpersonen). Bei einigen bestehen hingegen Gefässe für einen Erfahrungsaustausch, Weiterbildungsmöglichkeiten oder sie erhalten Informationen und Anleitungen. Trotz wenig Unterstützung von ausserhalb ist die häufigste Nennung in Bezug auf mögliche Wünsche zur Unterstützung in der Kategorie 'Keinen (zusätzlichen) Bedarf' vorzufinden. Einige Einsatzorganisationen wünschen sich mehr Ressourcen, eine bessere Zusammenarbeit mit den Vermittlungsorganisationen, und vereinzelt besteht der Wunsch nach mehr Informationen, Schulungen und Unterlagen oder einer verstärkten Diskussion der Thematik. Dieses Ergebnis stimmt nicht mit der Erwartung eines viel grösseren Unterstützungsbedarfs der Einsatzorganisationen überein. Eine Erklärungsmöglichkeit besteht darin, dass kein grosser Bedarf von ausserhalb, dafür vielleicht eher von innerhalb der Organisation bestehen könnte. Weitere Forschung könnte dieser These auf den Grund gehen.

Um Unterstützungsmassnahmen und Fördermöglichkeiten umsetzen zu können, brauchen die Einsatzorganisationen insbesondere finanzielle Unterstützung und mehr Pensum für die Koordination und Begleitung der FmE. Dazu kommt die Möglichkeit einer Anlaufstelle bei Problemen, wofür in diesen Fällen beispielsweise die jeweiligen kantonalen Benevol-Fachstellen gedacht sind. Im Zusammenhang mit den Benevol-Fachstellen wird von den Einsatzorganisationen vereinzelt geäussert, dass eine engere

Zusammenarbeit wünschenswert sei, dass die Vermittlungsorganisationen aktiver auf die Einsatzorganisationen zukommen sollen sowie dass die Thematik vermehrt diskutiert und enttabuisiert werden sollte. Abschliessend kann mit einer Aussage von einer Einsatzorganisation aus der Erhebung übereingestimmt werden, dass Fachleute mit einem offenen und sozialräumlichen Blick unterwegs sein und aktiv den Kontakt zu Freiwilligenorganisationen suchen sollen.

Schlussendlich ist festzuhalten, dass die hier erhobenen Resultate mehrheitlich mit den Ergebnissen der Schweizer Studie sowie den Studien aus dem englischsprachigen Raum übereinstimmen. Die hier durchgeführte Studie bringt insofern neue Erkenntnisse mit, als dass klar wird, dass die Vorstellung darüber, dass sich auch Personen mit Einschränkungen freiwillig engagieren, nicht (mehr) auf Unverständnis stösst. Bemühungen von Organisationen der Behindertenhilfe sowie von Vereinen und Verbänden, die sich dafür einsetzen, dass Menschen mit Einschränkungen in die Gesellschaft integriert werden, tragen demnach auch im Bereich des Freiwilligenengagements Früchte. Das Bild verändert sich zusehends vom Fürsorgeempfangenden Menschen mit einer Beeinträchtigung oder Einschränkung zu einem Bild einer Person, die aktiv und mit gleichen Rechten und Pflichten in der Gesellschaft teilnimmt. Die Resultate der Erhebung zeigen jedoch auch, dass die Weiterentwicklung und Förderung von integrativem Freiwilligenengagement Zeit benötigt und die Diskussion darüber, beispielsweise durch weiterführende Studien, in Schwung gehalten und angetrieben werden muss.

## 6.5 Kritische Reflexion des Forschungsprozesses

Folgend werden die unterschiedlichen Schritte des Forschungsprozesses beschrieben und kritisch reflektiert. Zunächst werden die Themenfindung, die Schwierigkeiten bei der Eingrenzung des Themas und das gewählte Forschungsdesign beschrieben. Danach folgt eine kritische Reflexion zur Stichprobenauswahl und zum gewählten Erhebungsinstrument. Weiter wird die Auswertung der Ergebnisse besprochen und abschliessend eine Einschätzung zur Reichweite und Gültigkeit dieser Ergebnisse gemacht.

### 6.5.1 Themenwahl und Forschungsdesign

Zur Thematik des integrativen Freiwilligenengagements in der Schweiz wurde wie bereits aufgezeigt noch kaum empirisch geforscht. Im Bewusstsein darüber, dass der Bereich 'Freiwilligenengagement' nebst derzeitig spannenden Weiterentwicklungen und

Veränderungen auf unterschiedlichen Ebenen, Anerkennungsdiskussionen sowie der Thematik um die 'neuen Freiwilligen' noch viele weitere, nicht ausser Acht zu lassende Aspekte aufweist, veranlasste insbesondere die diskutierte Ausgangslage und die wenig existierenden Forschungsergebnisse die Wahl des integrativen Freiwilligenengagements. Die Untersuchung der zuständigen Schweizer Fachstelle Benevol zu diesem Themenbereich zeigte einen ersten Einblick zum Entwicklungspotential des integrativen Freiwilligenengagements in der Schweiz und schaffte damit eine erste Grundlage. Mit einer vertieften Auseinandersetzung von Literatur und bestehenden Studien aus dem In- und Ausland wurde das forschungsmethodische Vorgehen gewählt. Das quantitative Forschungsdesign hat sich aufgrund der Forschungsfragen und des unerforschten Themenfeldes als geeignet erwiesen. Die online Datenerhebungsmethode ist jedoch mit dem Risiko behaftet, nicht genügend Rücklauf und damit nicht genügend Datenmaterial zu generieren, da die Beteiligung der Einsatzorganisationen nicht absehbar war. Glücklicherweise konnten viele Einsatzorganisationen dazu motiviert werden, an der Befragung teilzunehmen, was einen zufriedenstellenden Datensatz generierte.

Durch die Anknüpfung der Forschung an die Ergebnisse der Schweizer Studie aus 2014, der Aufarbeitung des Forschungsstandes im englischsprachigen Raum und der Einbettung der Thematik in den Diskurs und in die Entwicklungen in der Sozialen Arbeit wurde ein theoretischer Rahmen gesetzt. Angesichts der schwierigen Eingrenzung der Personengruppe, die zu integrativem Freiwilligenengagement gezählt wird, bleibt diesbezüglich trotz Definition eine gewisse Unklarheit bestehen. Im Hinblick auf die gewählte Erhebungsmethode besteht daher ein Risiko, dass die Einsatzorganisationen die Personengruppe unterschiedlich eingrenzen und dies somit zu einer Verfälschung der Ergebnisse führen könnte. Des Weiteren wird mit der durchgeführten Erhebung nur die Perspektive der Einsatzorganisationen erhoben. Weitere zentrale Perspektiven, wie die der FmE selbst oder die der Vermittlungsorganisationen, bleiben unberücksichtigt.

In der hier durchgeführten Onlinebefragung wird eine stark eingegrenzte Gruppe von Einsatzorganisationen angeschrieben, die sich als Benevol-Mitglieder bereits für Freiwilligenengagements einsetzen. Es wird davon ausgegangen, dass Organisationen mit einer Mitgliedschaft bei einer Fachstelle für freiwilliges Engagement eher bereit sind, an der Befragung teilzunehmen. Die hohe Rücklaufquote pflichtet dieser Annahme bei. Da die befragten Einsatzorganisationen als Benevol-Mitglieder schon einen Bezug zur Thematik

des Freiwilligenengagements haben, sind in diesen Organisationen durchschnittlich möglicherweise mehr Freiwillige tätig als in Organisationen ohne Benevol-Mitgliedschaft. Da die Studie keine Organisationen befragt hat, die nicht Benevol-Mitglied sind, lässt sie auch keine Rückschlüsse auf die Frage zu, inwiefern sich in anderen Organisationen FmE engagieren oder nicht. Das gesamtschweizerische Vorkommen von integrativem Freiwilligenengagement zu untersuchen, würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Da diesbezüglich auch keine Daten aus anderen Quellen vorhanden sind, ist es nicht möglich, die hier erhobenen Daten in einen Gesamtzusammenhang einzubetten. Einzig der Freiwilligenmonitor Schweiz 2016 streift die Thematik des integrativen Freiwilligenengagements, indem darin das Thema 'Migration und freiwilliges Engagement' aufgegriffen und dabei illustriert wird, wie das freiwillige Engagement von Personen aus dem Ausland, Eingebürgerten und gebürtigen Schweizerinnen und Schweizer aussieht und sich unterscheidet. Da jedoch nicht alle Personen aus dem Ausland Sprachbarrieren aufweisen, können diese Zahlen nicht für einen Vergleich genutzt werden.

#### 6.5.2 Stichprobenauswahl

Faulbaum et al. (2009) weisen darauf hin, dass verschiedene Umfragefehler auftreten können. Ein 'Stichprobenfehler' kann dadurch entstehen, dass statt der totalen Population lediglich eine Stichprobe beobachtet wurde (S. 50). Ein solcher Stichprobenfehler liegt in der durchgeführten Untersuchung nicht vor, da bewusst nicht die totale Population befragt wurde. Die ursprüngliche Idee der Befragung aller Einsatzorganisationen von Benevol in der Deutschschweiz konnte nicht umgesetzt werden, da auf keine entsprechende Kontaktadressliste zurückgegriffen werden konnte. Aufgrund der nötigen Recherche der Kontaktadressen und im Hinblick auf die zeitlichen Ressourcen, die für die Auswertung der Daten bestanden, musste eine eingegrenzte Stichprobenauswahl getroffen werden. Von den zur Auswahl stehenden Mitgliederlisten konnten mit einem bewältigbaren Arbeitsaufwand ungefähr die Hälfte der Mitgliedorganisationen ausgewählt werden. Eine Schwierigkeit in Bezug auf die recherchierten Mailadressen besteht darin, dass unklar ist, ob die Emails tatsächlich an die intendierte Zielgruppe gelangten oder nicht.

Damit unterschiedliche Regionen der Deutschschweiz einbezogen werden konnten, wurde die Auswahl nicht nach dem Zufälligkeitsprinzip durchgeführt, sondern es wurde

gezielt ausgewählt. Dadurch könnte eine Verzerrung der Stichprobe entstanden sein. Idealerweise wird eine Stichprobe in den wesentlichen Merkmalen mittels T-Test oder Chi-Quadrat-Test mit der Grundgesamtheit verglichen. Wenn Daten über die Grundgesamtheit vorhanden wären, hätte beispielsweise die regionale Verteilung der Stichprobe mit der regionalen Verteilung der Grundgesamtheit verglichen werden können. Damit wäre aufgezeigt worden, ob signifikante Unterschiede bestehen und inwiefern die Stichprobe repräsentativ für die Grundgesamtheit ist. Die hier gewählte Stichprobe ist nicht repräsentativ. Das bedeutet, dass die Ergebnisse der Befragung keine Rückschlüsse auf die Meinung der Grundgesamtheit zulassen.

### 6.5.3 Erhebungsinstrument

Die 'Nicht-Stichprobenfehler' umfassen alle anderen Arten von Umfragefehlern. Diese können wiederum in 'Beobachtungsfehler' (Messfehler, Verarbeitungsfehler, technische Fehler) und 'Nicht-Beobachtungsfehler' (Ausfälle, Nichtantwort vom gesamten Fall oder von bestimmten Items, Fehler der Auswahlgrundlage) unterteilt werden (Faulbaum et al., 2009, S. 51-52). So tauchten in der durchgeführten Erhebung einige technische Fehler auf. Teilweise konnten die Befragten nicht auf den Link zugreifen oder es gab Probleme der Umfragesoftware. Durch Kontaktaufnahme der Befragten konnten diese technischen Probleme oft gelöst werden. Im Rückblick hätte auf die technischen Funktionsaspekte jedoch im Vorhinein ein grösserer Fokus gelegt werden sollen.

Trotz Bewusstsein um methodische Nachteile wurde auf einen umfangreichen Pretest verzichtet, da mehr Feld-Zeit einberechnet werden musste. So konnte weder eine Überprüfung der Zuverlässigkeit oder Gültigkeit des Fragebogens erfolgen, noch konnten durch einen Pretest-Datensatz Schwachstellen bezüglich der Aussagekraft von Daten erkannt werden. Der im kleinen Rahmen durchgeführte Pretest generierte jedoch durchaus wertvolle Rückmeldungen bezüglich der Verständlichkeit der Fragen, der Fragenreihenfolge, der Ermittlung von Schwierigkeiten der Probanden beim Ausfüllen und technischen Funktionalitäten.

Die Prüfung der Reliabilität, also der inneren Konsistenz und zeitlichen Stabilität, sowie der Gültigkeit und Aussagekraft des Fragebogens konnte aufgrund beschränkter zeitlicher Ressourcen nicht durchgeführt werden.

#### 6.5.4 Auswertung der Ergebnisse

Die Auswertung der Ergebnisse hat auf rein deskriptiver Ebene stattgefunden. Weiterführend könnten mit einer vertieften Auseinandersetzung und statistischen Auswertungen des Datensatzes noch weitere spannende Erkenntnisse zum Vorschein kommen.

Bei der Auswertung der Ergebnisse wurde klar, dass der Vergleich der Ergebnisse mit anderen Studien eine Schwierigkeit darstellt. Aufgrund der unterschiedlichen Arten von möglichen Einschränkungen, die zudem auf unterschiedlichen Ebenen einzuordnen sind, und der unterschiedlichen Eingrenzung und Definition dieser Personengruppe in den unterschiedlichen Studien konnte kein Vergleich in Bezug auf die Anzahl tätiger FmE hergestellt werden. Die Offenheit des hier gewählten Begriffs der 'Freiwilligen mit Einschränkungen (FmE)' hat demnach zur Folge, dass spezifische Vergleiche mit bestehenden Studien nicht möglich sind. Es ist deshalb auch wichtig darauf hinzuweisen, dass generalisierte Aussagen zu dieser Personengruppe mit Vorsicht genossen werden sollten.

Bei der Auswertung der qualitativen Daten wurde versucht, möglichst viele Antworten einer Kategorie zuzuordnen und aussagekräftige Labels für die Kategorien zu finden. Ob dies gelungen ist, lässt sich schwer einschätzen. Eine Auswertung von mindestens zwei Personen wäre diesbezüglich hilfreich, um Übereinstimmungen und vor allem Abweichungen diskutieren zu können.

#### 6.5.5 Reichweite und Gültigkeit der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Studie geben noch kein umfassendes Bild über das freiwillige Engagement von Menschen mit Einschränkungen. Zudem ist nur ein kleiner Bereich des freiwilligen Engagements, das formelle freiwillige Engagement in ganz bestimmten Organisationen, untersucht worden. Es ist davon auszugehen, dass sich FmE nicht nur im formellen Bereich, sondern auch im nachbarschaftlichen Umfeld und in Form von Spenden engagieren. Trotz der eingegrenzten Gültigkeit der hier erhobenen Daten ist es mit der vorliegenden Untersuchung dennoch gelungen, einen Einblick in die Thematik herzustellen sowie Herausforderungen und auch Gewinne zu erkennen. Dazu sind Strategien und Unterstützungsmöglichkeiten zusammengetragen und Fördermöglichkeiten entwickelt worden. Die verschiedenen Aspekte der Fragestellungen und Hypothesen sind beantwortet worden und können als Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung der Thematik in der

Praxis und als Grundlage für weiterführende Forschungen genutzt werden. Abschließend kann gesagt werden, dass diese empirische Untersuchung einen Beitrag dazu leisten kann, das Empiriedefizit im Bereich des integrativen Freiwilligenengagements zu mindern und weitere Daten, Erkenntnisse und Empfehlungen für die Praxis sowie die Forschung zu liefern.

## 7. Schlussbetrachtung

Die vorliegende Masterthesis hat den Stand des integrativen Freiwilligenengagements bei Benevol-Mitgliedorganisationen in der Deutschschweiz untersucht. Mit welchen Herausforderungen werden die Organisationen konfrontiert? Welchen Gewinn bringt integratives Freiwilligenengagement? Und welche Strategien und Unterstützungsmaßnahmen bestehen? Übergeordnet soll die Untersuchung das Wissen über das integrative Freiwilligenengagement erweitern und einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Thematik in der Sozialen Arbeit sowie in weiteren Berufsgruppen leisten. Die nachfolgende Schlussbetrachtung fasst die gewonnenen Erkenntnisse zusammen und diskutiert diese anschliessend im Hinblick auf die Bedeutung für die Soziale Arbeit. Abgeschlossen wird die Masterthesis mit einem Ausblick und weiterführenden Forschungsdesideraten.

### 7.1 Zusammenfassung wichtigster Ergebnisse

Aus der Datenerhebung geht hervor, dass integratives Freiwilligenengagement in der Schweiz geleistet wird. Die dazu zählenden Freiwilligen weisen verschiedene Arten von Einschränkungen auf. 'Sprachbarrieren aufgrund von Fremdsprachigkeit' bildet die häufigste Art von Einschränkung in den befragten Einsatzorganisationen. Auch Freiwillige mit psychischen Beeinträchtigungen und Freiwillige mit körperlichen Beeinträchtigungen sind im Vergleich zu Freiwilligen mit einer geistigen Beeinträchtigung oder einer geistigen sowie auch körperlichen Beeinträchtigung öfter vertreten. Die Tätigkeiten, welche von den FmE ausgeführt werden, sind bereits vielfältig. Die aufgeführten Tätigkeiten beinhalten direkte Partizipation und Mitarbeit sowie auch unterstützende Tätigkeiten in Organisationsabläufen. Einzig Leitungs- und Repräsentationsaufgaben werden keine beschrieben. Des Weiteren hat die Untersuchung gezeigt, dass nur neun Organisationen spezifische Leitlinien in Bezug auf die Zusammenarbeit mit FmE haben.

In der vorliegenden Masterthesis ist auch untersucht worden, welche Herausforderungen die Einsatzorganisationen mit FmE erleben. Die grössten Herausforderungen bilden der zusätzliche Zeitaufwand in der Zusammenarbeit mit FmE und das Finden von passenden Tätigkeiten. Diese Aspekte geben die Einsatzorganisationen ohne Bereitschaft für ein Engagement von FmE als Begründung an. Von den 64 Einsatzorganisationen, die

noch nie mit FmE zusammengearbeitet haben, sind jedoch 73% offen gegenüber Engagements von FmE in ihrer Organisation.

Die Untersuchung kommt zum Ergebnis, dass Einsatzorganisationen Nutzen und Gewinn des integrativen Freiwilligenengagements sowohl für die Organisationen selbst als auch für die FmE sehen. Die Aspekte der Integration, Inklusion und Teilhabe werden dabei am meisten genannt. In Bezug auf die umgesetzten Strategien und Unterstützungsmassnahmen hat die Untersuchung gezeigt, dass sich die Begleitung und Unterstützung zwischen FmE und Freiwilligen ohne Einschränkung wenig unterscheidet. Knapp 60% der Einsatzorganisationen (n=64) geben zudem an, im Durchschnitt keine oder 1-2 Stunden pro Woche für die Unterstützung und Begleitung der FmE einzusetzen. Die Empfehlungen aus der Schweizer Studie von Wicki und Meier (2014) sind in den befragten Einsatzorganisationen teilweise implementiert worden. Die Führung von Erstgesprächen stellt dabei die am meisten umgesetzte Unterstützungsmassnahme für FmE dar. Das Schaffen von neuen Tätigkeiten und die Möglichkeit, in Leitungsgruppen mitzuarbeiten, sind die am wenigsten umgesetzten Aspekte. Bei der Frage zu erhaltener Unterstützung von ausserhalb geben über die Hälfte (58%) der Einsatzorganisationen (n=64) an, keine Unterstützung von ausserhalb (z.B. von der Gemeinde, Vermittlungsorganisationen, Fachpersonen) rund um die Thematik des Freiwilligenengagements von Menschen mit Einschränkungen zu erhalten. Trotzdem wird in der Untersuchung kein grosser Mehrbedarf an Unterstützung verlangt.

Für die Begegnung der zwei am meisten erlebten Herausforderungen, dem Finden einer passenden Tätigkeit sowie dem zusätzlichen Zeitaufwand, werden wenig Lösungsmöglichkeiten geliefert. Die Arbeit an der Einstellung und Grundhaltung der Leitenden und Mitarbeitenden der Organisationen einerseits sowie der Gesellschaft andererseits wird hingegen wiederholt genannt und stellt für viele Einsatzorganisationen eine Notwendigkeit für den Umgang mit den Herausforderungen dar. Dies gilt auch für die Weiterentwicklung der Thematik ganz generell.

Die hier erhobenen Ergebnisse stimmen grösstenteils mit den Ergebnissen der Schweizer Studie aus 2014 überein. Dass kein grosser Unterschied auszumachen ist, macht deutlich, dass eine Förderung und Weiterentwicklung dieser Thematik weiter nötig ist. Die Erhebung schafft aktuelle Ergebnisse und einen Einblick in das integrative Freiwilligenengagement bei Benevol-Einsatzorganisationen. Die Benevol-Fachstellen können

---

diesen Einblick und das generierte Wissen nutzen, um Anknüpfungspunkte für die weitere Diskussion und Förderung dieser Thematik zu schaffen.

## 7.2 Bedeutung der Ergebnisse für die Soziale Arbeit

Im Hinblick auf das in der Einleitung beschriebene Konzept des aktivierenden Staates und den damit verbundenen Hoffnungen und Erwartungen an die Bereitschaft und Fähigkeiten der Menschen, selber tätig zu werden, sind soziale Organisationen, Dienste und Einrichtungen zunehmend auf die Gewinnung und Einbindung bürgerschaftlicher Ressourcen angewiesen. In Bezug auf die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit sowie auch für die Identität und die Akzeptanz der Organisationen von Seiten der Gemeinschaft kann es wichtig sein, dass sich soziale Organisationen gegenüber dem lokalen Gemeinwesen öffnen und ihre Organisation Engagement-freundlich gestalten. Gerade auch im Hinblick auf eine bessere Integration der ausländischen Bevölkerung mit Sprachbarrieren wird der Thematik sowohl aus Sicht der Integrationspolitik als auch zur Förderung des Freiwilligenengagements grosse Bedeutung beigemessen.

Das integrative Freiwilligenengagement hat insbesondere im Hinblick auf die Grundsätze der Sozialen Arbeit (Avenir Social, 2010, Berufskodex) zum Anrecht auf soziale Integration *aller* Menschen eine hohe Relevanz. Die Soziale Arbeit will und soll sich für Menschen einsetzen, die von sozialer Benachteiligung betroffen sind. Die Aufgaben der Sozialen Arbeit liegen darin, mit ressourcenorientierter Sichtweise als gutes Beispiel, auch gegenüber anderen Organisationen, voranzugehen und die verschiedenen Hürden beim Zugang zum integrativen Freiwilligenengagement zu verringern. Die Professionellen der Sozialen Arbeit nehmen bei der organisationsinternen Förderung des integrativen freiwilligen Engagements, der Öffentlichkeitsarbeit, für gute Kooperation und die Gewährleistung von Engagementmöglichkeiten sowie für die Änderung in der Haltung gegenüber FmE eine entscheidende Rolle ein.

### 7.3 Ausblick

Die vorliegende Erhebung eröffnet einen Einblick in einen bisher noch wenig betrachteten Aspekt des Freiwilligenengagements. Im Rahmen dieser Masterthesis ist nur ein kleiner Ausschnitt von integrativem Freiwilligenengagement in spezifischen Einsatzorganisationen erfasst worden. Dementsprechend braucht es noch weitere Studien und Forschung, um fundierte und allgemeingültige Aussagen machen zu können und eine Weiterentwicklung und Förderung dieser Thematik zu erreichen. Einige weiterführende Forschungsfragen sind bereits in der Diskussion der Ergebnisse aufgeführt worden. Darauf aufbauend wird folgend aufgezeigt, wo weitere Forschungsvorhaben ansetzen können:

- Zukünftige Forschung kann an die hier erhobenen Ergebnisse anknüpfen, indem die Resultate mit weiteren Perspektiven, beispielsweise der tätigen FmE selbst oder der Vermittlungsorganisationen, überprüft und ergänzt werden.
- Da das Freiwilligenengagement für die Organisationen nicht zuletzt auch Kostenfolgen hat, kann es im Hinblick auf die Fördermöglichkeiten sinnvoll sein, die Schaffung von Rechtsgrundlagen genauer zu untersuchen, um eine direkte Förderung des freiwilligen Engagements durch die öffentliche Hand zu ermöglichen.
- Um Personen mit oder ohne Einschränkungen für das freiwillige Engagement zu gewinnen, müssen angepasste Marketingstrategien entwickelt werden. Da gleichzeitig die Ansprüche der Freiwilligen zunehmend steigen, bietet es sich an, Forschungen in diesem Themenfeld anzusetzen.
- Das Freiwilligenmanagement stellt ein weiteres mögliches Forschungsfeld dar. Wie wird das Freiwilligenmanagement in der Praxis umgesetzt? Wie werden Erfahrungen daraus geteilt? Findet ein Austausch statt zu Aus- und Weiterbildung, der Betreuung der FmE sowie dazu, wie diese bei der Stange gehalten werden können? Diesbezügliche Forschung könnte die Thematik massgeblich weiterentwickeln.

- Ein weiterer spannender Ansatz bildet das 'Peer to Peer Volunteering' (vgl. Ramos, 2015). Dabei findet die Einarbeitung von Neueinsteigern durch erfahrene FmE statt, die sich in ähnlichen Lebenssituationen befinden oder befunden haben. Weiterführende Forschung kann untersuchen, ob diese Gemeinsamkeiten das Engagement von erfahrenen FmE fördern und die Einarbeitung von Neueinsteigern dadurch erleichtert werden kann.

## Literaturverzeichnis

- Ammann, Herbert, Hasse Raimund, Jakobs, Monika & Riemer-Kafka, Gabriela (Hrsg.). (2008). *Freiwilligkeit. Ursprünge, Erscheinungsformen, Perspektiven*. Zürich: Seismo Verlag.
- Atteslander, Peter. (2010). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. (13. neu bearbeitete und erweiterte Auflage). Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.
- Avenir Social. (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Gefunden unter: [https://www.hilfswerkuri.ch/fileadmin/user\\_upload/documents/ueber-uns/Berufskodex\\_Soziale-Arbeit-Schweiz.pdf](https://www.hilfswerkuri.ch/fileadmin/user_upload/documents/ueber-uns/Berufskodex_Soziale-Arbeit-Schweiz.pdf)
- Balandin, Susan, Llewellyn, Gwynnyth, Dew, Angela, Ballin, Liora & Schneider, Julie. (2006). *Older disabled workers perceptions of volunteering*. Gefunden unter: <https://researchers.mq.edu.au/en/publications/older-disabled-workers-perceptions-of-volunteering>
- Benevol Schweiz. (2013). Benevol Standards der Freiwilligenarbeit. Gefunden unter: [https://www.benevol.ch/fileadmin/images/global/PDF/benevol\\_Standards\\_Freiwilligenarbeit.pdf](https://www.benevol.ch/fileadmin/images/global/PDF/benevol_Standards_Freiwilligenarbeit.pdf)
- Bewyl, Wolfgang, Kehr, Jochen, Mäder, Susanne & Nistroy, Nelanie. (2017). *Evaluation Schritt für Schritt. Planung von Evaluation* (3. Auflage). Münster: hiba GmbH & Co. KG.
- Biedermann, Christiane. (2012). Freiwilligen-Management: Die Zusammenarbeit mit Freiwilligen organisieren. In Doris Rosenkranz und Angelika Weber (Hrsg.), *Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit*. (2. Aufl., S. 57-66). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Choma, Becky L. & Ochocka, Joanna. (2005). Supported Volunteering. A Community Approach for People With Complex Needs. *Journal on Developmental Disabilities*, 12 (1), 1-18. Gefunden unter: [file:///C:/Users/sarah/AppData/Local/Packages/Microsoft.MicrosoftEdge\\_8wekyb3d8bbwe/TempState/Downloads/mafiadoc.com\\_supported-volunteering-a-community-approach-for-ci\\_59ced13d1723dd7cfa40088%20\(1\).pdf](file:///C:/Users/sarah/AppData/Local/Packages/Microsoft.MicrosoftEdge_8wekyb3d8bbwe/TempState/Downloads/mafiadoc.com_supported-volunteering-a-community-approach-for-ci_59ced13d1723dd7cfa40088%20(1).pdf)
- Döring, Nicola & Bortz, Jürgen. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.
- Ebster, Claus & Stalzer, Liselotte. (2008). *Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler* (3., überarbeitete Auflage). Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Faulbaum, Frank, Prüfer, Peter & Rexroth, Margrit. (2009). *Was ist eine gute Frage? Die systematische Evaluation der Fragenqualität*. Wiesbaden: VS Verlag.

- Freitag, Markus, Manatschal, Anita, Ackermann, Kathrin & Ackermann, Maya. (2016). *Freiwilligen Monitor Schweiz 2016*. Zürich: Seismo Verlag.
- Graff, Linda L. & Vedell, John A. (2003). It shouldn't be this difficult: The views of agencies and persons with disabilities on supported volunteering. *The Journal of Volunteer Administration*, 21 (1), 9-24. Gefunden unter : [https://www.ijova.org/docs/Graff\\_\\_Vedell\\_FINAL\\_RDS\\_Edits\\_July\\_30.pdf](https://www.ijova.org/docs/Graff__Vedell_FINAL_RDS_Edits_July_30.pdf)
- Hamburger, Franz. (2011). Bürgerschaftliches Engagement im sozialen Bereich. In Thomas Olk und Birger Hartnuss (Hrsg.), *Handbuch Bürgerschaftliches Engagement*. (S. 317-328). Weinheim/Basel: Juventa.
- Kegel, Thomas. (2012). Perspektive Strategisches Freiwilligenmanagement. In Doris Rosenkranz und Angelika Weber (Hrsg.), *Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit*. (2. Aufl., S. 67-77). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Krebs, Dagmar & Menold, Natalja. (2019). Gütekriterien quantitativer Sozialforschung. In Nina Baur und Jörg Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. (2. Aufl., S. 489-504). Wiesbaden: Springer VS.
- Kuckartz, Udo, Ebert, Thomas, Rädiker, Stefan & Stefer, Claus. (2009). *Evaluationen online. Internetgestützte Befragung in der Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meusel, Sandra.(2016). *Freiwilliges Engagement und soziale Benachteiligung*. Eine biografieanalytische Studie mit Akteuren in schwierigen Lebenslagen. Bielefeld: transcript Verlag.
- Miller, Kimberly, Schleien, Stuart & Bedini, Leandra. (2003). Barriers to the inclusion of volunteers with developmental disabilities. *The Journal of Volunteer Administration*, 21(1), 25-30. Gefunden unter: [http://libres.uncg.edu/ir/uncg/f/S\\_Schleien\\_Barriers\\_2003.pdf](http://libres.uncg.edu/ir/uncg/f/S_Schleien_Barriers_2003.pdf)
- Miller, Kimberly, Schleien, Stuart, Rider, Cesilia, Hall, Crystal, Roche, M. & Worsley, J. (2002). Inclusive volunteering: Benefits to participants and community. *Therapeutic Recreation Journal*, 36(3), 247-259. Gefunden unter : <https://pdfs.semanticscholar.org/e2cb/8c4fcc7cf8031a3a230b7c4b5a3aa5350d25.pdf>
- Mummendey, Hans Dieter & Grau, Ina. (2008). *Die Fragebogen-Methode*. (5., überarbeitete Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- Münzel, Guido, Guzzi Heeb, Sandro, Kadishi, Bernadette, Nadai, Eva & Schön-Bühlmann, Jacqueline. (2004). *Sozialberichterstattung Schweiz. Bericht zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).
- Nadai, Eva, Sommerfeld, Peter, Bühlmann, Felix & Krattiger, Barbara. (2005). *Fürsorgliche Verstrickung. Soziale Arbeit zwischen Profession und Freiwilligenarbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Naleppa, Matthias. (2012). Freiwillige in der Sozialen Arbeit – Volunteering in den USA. In Doris Rosenkranz und Angelika Weber (Hrsg.), *Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit*. (2. Aufl., S. 270-281). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Porst, Rolf. (2014). *Fragebogen. Ein Arbeitsbuch*. (4., erweiterte Auflage). Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Raab-Steiner, Elisabeth & Benesch, Michael. (2010). *Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS/PASW-Auswertung* (2. Auflage). Stuttgart: Facultas Verlag.
- Ramos, Romualdo. (2015). *Freiwilliges Engagement und Integration: Potential und Herausforderungen*. BarriereFREIwillig – BENEVOL-Forum zur integrativen Freiwilligenarbeit. 9. September 2015 Bern. Gefunden unter: [file:///C:/Users/sarah/AppData/Local/Microsoft/Windows/INetCache/Content.Outlook/NYQBJHZ8/bvol-forum\\_integrativeFWA\\_rramos.pdf](file:///C:/Users/sarah/AppData/Local/Microsoft/Windows/INetCache/Content.Outlook/NYQBJHZ8/bvol-forum_integrativeFWA_rramos.pdf)
- Reilly, Christine. (2005). *Volunteering and Disability: Experiments and perceptions of volunteering from disabled people and organisations*. Stirling, Scotland : Volunteer Development Scotland. Gefunden unter: [https://www.volunteerscotland.net/media/1241670/reilly\\_2005\\_volunteering\\_and\\_disability.pdf](https://www.volunteerscotland.net/media/1241670/reilly_2005_volunteering_and_disability.pdf)
- Röbke, Thomas. (2012). Freiwilligenmanagement zwischen Engagementpolitik und Praxis vor Ort. In Doris Rosenkranz und Angelika Weber (Hrsg.), *Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit*. (2. Aufl., S. 15-34). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Rosenkranz, Doris & Weber, Angelika. (Hrsg.) (2012). *Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit* (2. Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Schaffer, Hanne. (2014). *Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit : eine Einführung* (3. Auflage). Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Theunissen, Georg. (2011). Bürgerschaftliches Engagement und Arbeit mit behinderten Menschen. In Thomas Olk und Birger Hartnuss (Hrsg.), *Handbuch Bürgerschaftliches Engagement*. (S. 343-352). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Trembath, David & Balandin, Susan & Stancliffe, Roger J. & Togher, Leann. (2010). Employment and Volunteering for Adults With Intellectual Disability. *Journal of Policy and Practice in Intellectual Disabilities*. 7 (4), S. 235-238. Gefunden unter : [https://research-repository.griffith.edu.au/bitstream/handle/10072/58776/92723\\_1.pdf%3bsequence=1](https://research-repository.griffith.edu.au/bitstream/handle/10072/58776/92723_1.pdf%3bsequence=1)
- Volunteer Canada. (2001). *Volunteer Connections : Creating an accessible and inclusive environment*. Gefunden unter : [https://volunteer.ca/vdemo/EngagingVolunteers\\_DOCS/Volunteer\\_Connections\\_Creating\\_%20Accessible\\_and\\_Inclusive\\_Environments.pdf](https://volunteer.ca/vdemo/EngagingVolunteers_DOCS/Volunteer_Connections_Creating_%20Accessible_and_Inclusive_Environments.pdf)

- Voss, Rödiger. (2016). *Wissenschaftliches Arbeiten: ...leicht verständlich!*. 4. Auflage. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Wehner, Theo & Güntert, Stefan T. (2015). *Psychologie der Freiwilligenarbeit. Motivation, Gestaltung und Organisation*. Berlin Heidelberg: Springer Verlag.
- Wicki, Monika T. & Meier, Simon. (2014). *Anders begabt und freiwillig engagiert! Empfehlungen zur Unterstützung der freiwilligen Engagements von Erwachsenen mit intellektuellen Beeinträchtigungen*. Zürich: Seismo Verlag.

---

## Anhangsverzeichnis<sup>9</sup>

Anhang A: Anschreiben / Begleitschreiben / Erinnerungsmail.....	72
Anhang B: Fragebogen.....	75
Anhang C: Feldzusammenfassung und Kategorienbildung.....	82
Anhang D: Datensatz.....	82
Anhang E: Persönliche Erklärung Einzelarbeit.....	83

---

<sup>9</sup> Das Datenmaterial (Datensatz, Feldzusammenfassung und Kategorienbildung) werden der Fachbegleitung zugänglich gemacht.

---

## Anhang A: Anschreiben / Begleitschreiben / Erinnerungsmail

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich bin eine Studentin der Fachhochschule für Soziale Arbeit Bern und führe im Rahmen meiner Masterthesis eine Online-Befragung zum Thema integrative Freiwilligenarbeit durch.

Im Rahmen der Freiwilligenarbeit leisten Sie als Mitglied von Benevol bereits einen wichtigen Beitrag.

Die Ziele dieser Online-Befragung sind:

- Die Erhebung des Freiwilligenengagements in Ihrer Organisation mit Fokus auf Menschen mit Einschränkungen,
- die Eruiierung der damit zusammenhängenden Chancen und Herausforderungen,
- und den vorhandenen und/oder nötigen Unterstützungs- und Fördermassnahmen.

Nur durch Ihre Mithilfe und Teilnahme ist es möglich relevante Ergebnisse zu erzielen!

Deshalb bitte ich Sie, sich **10 Minuten** Zeit zu nehmen und bis spätestens am **20. September 2019** an der Befragung teilzunehmen.

Mit diesem Link gelangen Sie zur Befragung:

{SURVEYURL}

Ich danke Ihnen herzlich, dass Sie sich Zeit nehmen, den Fragebogen auszufüllen.

Für Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung:

- E-Mail: sarahsalome.stucki@students.bfh.ch

Freundliche Grüsse

Sarah Stucki

---



## Willkommen zur Online Befragung zum Thema integrative Freiwilligenarbeit!

Ich bitte Sie, sich **10 Minuten** Zeit zu nehmen und bis spätestens am **20. September 2019** an der Befragung teilzunehmen.

Um das Ausfüllen des Fragebogens zu erleichtern, hier einige kurze Hinweise:

- Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten.
- Bitte überlegen Sie nicht zu lange: Antworten Sie spontan.
- Es kann vorkommen, dass Ihnen keine vorgegebene Antwort genau passend erscheint. Bitte antworten Sie dann so, wie es für Sie am ehesten stimmt.
- Die allermeisten Fragen sind zum Ankreuzen und somit sehr schnell beantwortet. Um Ihnen aber auch die Möglichkeit zu geben, mit eigenen Worten Ihre Meinung zu äussern, enthält der Fragebogen auch offene Fragen. Diese sind mit Kommentarfeldern gekennzeichnet.
- Bei der Antwortoption "Sonstiges" lassen sich unabhängig der Kommentarfeld grösse, beliebig viele Zeichen einfügen. Für detaillierte Ausführungen ist die Umfrageautorin dankbar!
- Erklärungen zu einzelnen Fragen sind in hellblau mit Rahmen und Pfeilen gekennzeichnet. Beispiel: --> **Mehrfachantworten möglich**<--

Bei Interesse werden Ihnen die Ergebnisse der Befragung zugeschickt.

### Eine Bemerkung zum Datenschutz

Dies ist eine anonyme Umfrage.

In den Umfrageantworten werden keine persönlichen Informationen über Sie gespeichert, es sei denn, in einer Frage wird explizit danach gefragt. Wenn Sie für diese Umfrage einen Zugangsschlüssel benutzt haben, so können Sie sicher sein, dass der Zugangsschlüssel nicht zusammen mit den Daten abgespeichert wurde. Er wird in einer getrennten Datenbank aufbewahrt und nur aktualisiert, um zu speichern, ob Sie diese Umfrage abgeschlossen haben oder nicht. Es gibt keinen Weg, die Zugangsschlüssel mit den Umfrageergebnissen zusammenzuführen.

Sehr geehrte Damen und Herren

Vor kurzem habe ich Sie zu einer Umfrage zum Thema integrative Freiwilligenarbeit eingeladen. Nach wie vor benötige ich dringend Teilnehmerinnen und Teilnehmer, um zu einem statistisch validen Ergebnis zu kommen.

Ich möchte Sie daher noch einmal auf meine Online-Befragung aufmerksam machen und Sie um Ihre Teilnahme bitten. Auch Organisationen ohne bestehende Freiwilligenarbeit können und sollen an der Umfrage teilnehmen.

Sollten Sie die Umfrage bereits ausgefüllt haben, können Sie diese Nachricht ignorieren und ich bedanke mich herzlich für Ihre Teilnahme!

Die Ziele dieser Online-Befragung sind:

- Die Erhebung des Freiwilligenengagements in Ihrer Organisation mit Fokus auf Menschen mit Einschränkungen,
- die Eruierung der damit zusammenhängenden Chancen und Herausforderungen,
- und den vorhandenen und/oder nötigen Unterstützungs- und Fördermassnahmen.

Bitte nehmen Sie sich **10 Minuten** Zeit, um bis spätestens am **20. September 2019** an der Befragung teilzunehmen.

Mit diesem Link gelangen Sie zur Befragung:

{SURVEYURL}

Ich danke Ihnen herzlich, dass Sie sich Zeit nehmen, den Fragebogen auszufüllen.

Für Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung:

- E-Mail: sarahsalome.stucki@students.bfh.ch

Freundliche Grüsse,

Sarah Stucki

## Anhang B: Fragebogen

### A. Fragen zu Ihrer Organisation

A1 In welchem Bereich arbeiten Sie?

--> Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus <--

- Altersheim
- Besuchsdienste
- Betreuung / Begleitung
- Bildung
- Brockenhaus / Fair Trade / Food Save
- Fahrdienste
- Flüchtlingshilfe / Migration / Integration
- Generationenarbeit
- Gesundheit
- Interkultureller Austausch
- Internationale Zusammenarbeit
- Kinder- und Jugendarbeit
- Kirche / Pfarramt
- Kultur
- Menschenrechte / Nachhaltigkeit
- Natur / Umwelt
- Quartierarbeit
- Sport
- Verband / Verein
- Werkstätte
- Wohnheim

Sonstiges:

---



---



---

A2 In welchem Kanton liegt Ihre Organisation?

Bitte auswählen: \_\_\_\_\_

A3 In welcher Funktion sind sie tätig?

--> Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus <--

Mitglied der Geschäftsleitung

Mitglied des Stiftungsrates

Bereichsleitung

Gruppenleitung

Mitarbeiterin / Mitarbeiter

Sekretariat

Sonstiges:

---



---



---

## B. Fragen zu Art und Anzahl der freiwillig Engagierten

B1 Engagieren sich zurzeit Freiwillige\* in Ihrer Organisation?

\*--> Unter "Freiwillige" werden alle Personen verstanden, die im Kontext Ihrer Organisation eine freiwillig übernommene Aufgabe oder Arbeit ausüben, welche unbezahlt oder gegen eine geringe Aufwandsentschädigung erbracht wird. <--

Ja -> weiter bei B2

Nein -> weiter bei B4

B2 Wie viele Freiwillige\* engagieren sich zurzeit in Ihrer Organisation?

\* --> Unter "Freiwillige" werden alle Personen verstanden, die im Kontext Ihrer Organisation eine freiwillig übernommene Aufgabe oder Arbeit ausüben, welche unbezahlt oder gegen eine geringe Aufwandsentschädigung erbracht wird. <--

(In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.)

**B3 Engagieren sich zurzeit Freiwillige mit Einschränkung\* in Ihrer Organisation?**

\*--> Unter "Freiwillige mit Einschränkung" werden alle Personen verstanden, die im Kontext Ihrer Organisation eine freiwillig übernommene Aufgabe oder Arbeit ausüben, welche unbezahlt oder gegen eine geringe Aufwandsentschädigung erbracht wird und welche körperliche, geistige und/oder psychische Einschränkungen haben sowie alle fremdsprachigen Menschen mit Sprachbarrieren. <--

- Ja -> C1
- Nein -> weiter bei B5

**B4 Haben sich in der Vergangenheit schon Freiwillige\* in Ihrer Organisation engagiert?**

\* --> Unter "Freiwillige" werden alle Personen verstanden, die im Kontext Ihrer Organisation eine freiwillig übernommene Aufgabe oder Arbeit ausüben, welche unbezahlt oder gegen eine geringe Aufwandsentschädigung erbracht wird. <--

- Ja
- Nein

**B5 Haben sich in der Vergangenheit schon Freiwillige mit Einschränkung\* in Ihrer Organisation engagiert?**

\*--> Unter "Freiwillige mit Einschränkung" werden alle Personen verstanden, die im Kontext Ihrer Organisation eine freiwillig übernommene Aufgabe oder Arbeit ausüben, welche unbezahlt oder gegen eine geringe Aufwandsentschädigung erbracht wird und welche körperliche, geistige und/oder psychische Einschränkungen haben sowie alle fremdsprachigen Menschen mit Sprachbarrieren. <--

- Ja -> weiter bei C1
- Nein -> weiter bei Cc1

### **C. Fragen zu Tätigkeiten und Unterstützung der Freiwilligen mit Einschränkung**

**C1 Welche Tätigkeiten üben Freiwillige mit Einschränkung\* aus?**

\*--> Unter "Freiwillige mit Einschränkung" werden alle Personen verstanden, die im Kontext Ihrer Organisation eine freiwillig übernommene Aufgabe oder Arbeit ausüben, welche unbezahlt oder gegen eine geringe Aufwandsentschädigung erbracht wird und welche körperliche, geistige und/oder psychische Einschränkungen haben sowie alle fremdsprachigen Menschen mit Sprachbarrieren. <--

--> Bitte beschreiben Sie <--

**C2 Wie stark unterscheidet sich die Begleitung und Unterstützung zwischen Freiwilligen ohne Einschränkung und Freiwilligen mit Einschränkung?**

- gar nicht
- wenig

mittelmässig ziemlich sehr Kann ich nicht einschätzen Sonsti-

ges: \_\_\_\_\_

### Cc. Fragen zur Zusammenarbeit

*Cc1 Wären Sie grundsätzlich bereit dazu, dass Freiwillige mit Einschränkung\* sich in Ihrer Organisation engagieren würden?*

*\* --> Unter "Freiwillige mit Einschränkung" werden alle Personen verstanden, die im Kontext Ihrer Organisation eine freiwillig übernommene Aufgabe oder Arbeit ausüben, welche unbezahlt oder gegen eine geringe Aufwandsentschädigung erbracht wird und welche körperliche, geistige und/oder psychische Einschränkungen haben sowie alle fremdsprachigen Menschen mit Sprachbarrieren. <--*

 Ja -> weiter bei E1 Nein -> weiter bei Cc2

*Cc2 Aus welchen Gründen besteht die Bereitschaft nicht, dass sich Freiwillige mit Einschränkung in Ihrer Organisation engagieren können?*

*--> Bitte beschreiben Sie <--*

➔ Weiter bei I1

### D. Fragen zu Herausforderungen

*D1 Welche Herausforderungen erleben Sie bei der Arbeit mit Freiwilligen mit Einschränkung\*?*

*\*--> Unter "Freiwillige mit Einschränkung" werden alle Personen verstanden, die im Kontext Ihrer Organisation eine freiwillig übernommene Aufgabe oder Arbeit ausüben, welche unbezahlt oder gegen eine geringe Aufwandsentschädigung erbracht wird und welche körperliche, geistige und/oder psychische Einschränkungen haben sowie alle fremdsprachigen Menschen mit Sprachbarrieren <--*

*--> Mehrfachantworten möglich <--*

- Zusätzlicher Zeitaufwand
- Fehlende Flexibilität der Freiwilligen mit Einschränkung
- Erschwerte Kommunikation
- Mangelnde Kompetenzen und Fähigkeiten der Freiwilligen mit Einschränkung
- Passende Tätigkeiten zu finden
- Akzeptanz der Freiwilligen mit Einschränkung von anderen Freiwilligen, Mitarbeitenden und/oder Klientel
- Integration der Freiwilligen mit Einschränkung in die Gruppe
- Sonstiges:

---

---

---

*D2 Welche Möglichkeiten sehen Sie diesen Herausforderungen zu begegnen?*

*--> Bitte beschreiben Sie <--*

#### **E. Fragen zu Chancen und Nutzen**

*E1 Welchen Gewinn, Chancen oder Nutzen sehen Sie für Ihre Organisation, wenn bei Ihnen Menschen mit Einschränkungen freiwillig tätig sind (würden)?*

*--> Bitte beschreiben Sie <--*

*E2 Welchen Gewinn, Chancen oder Nutzen sehen Sie für die Menschen mit Einschränkungen, wenn sie sich in Ihrer Organisation freiwillig engagieren (würden)?*

*--> Bitte beschreiben Sie <--*

## F. Fragen zu konzeptionellen und strukturellen Gegebenheiten

*F1 Hat Ihre Organisation Leitlinien oder ein Konzept speziell zur Zusammenarbeit mit Freiwilligen mit Einschränkung?*

- Ja
- Nein
- Weiss nicht / Kann ich nicht beantworten

## G. Fragen zu Unterstützungs- und Fördermassnahmen

*G1 Welche der folgenden Unterstützungs- und Fördermassnahmen des Freiwilligenengagements von Menschen mit Einschränkung setzen Sie in Ihrer Organisation bereits um?*

--> Mehrfachantworten möglich <--

- Zugang zum Freiwilligenengagement fördern
- Neue Tätigkeiten für Freiwillige mit Einschränkung schaffen
- Erstgespräche führen
- Vereinbarungen erstellen
- Aus- und Weiterbildungen anbieten
- Die Qualität der Freiwilligenarbeit sichern
- Mögliche Probleme voraussehen
- Unterstützende Begleitung der Freiwilligen mit Einschränkung
- Mitarbeit in Leitungsgruppen ermöglichen
- Sonstiges:

---

---

---

*G2 Welche Unterstützungs- und Fördermassnahmen für Freiwillige mit Einschränkung möchten Sie zukünftig in Ihrer Organisation umsetzen?*

--> Bitte beschreiben Sie <--

## H. Fragen zur Unterstützung von ausserhalb

H1 Welche Unterstützung erhalten Sie als Organisation (z.B. von der Gemeinde, Vermittlungsorganisationen, Fachpersonen etc.) rund um die Thematik des Freiwilligenengagements von Menschen mit Einschränkung?

--> Mehrfachantworten möglich <--

- Wir erhalten keine Unterstützung
- Es bestehen Weiterbildungsmöglichkeiten
- Wir erhalten Anerkennung
- Wir erhalten finanzielle Unterstützung
- Wir erhalten Informationen und Anleitung
- Es bestehen Gefässe für einen Erfahrungsaustausch
- Sonstiges:

H2 Welche Unterstützung wünschen Sie sich (z.B. von der Gemeinde, Vermittlungsorganisationen, Fachpersonen etc.) in Bezug auf die Arbeit mit Freiwilligen mit Einschränkung?

--> Bitte beschreiben Sie <--

### I. Kommentare und Anregungen

I1 Hier ist Platz für allfällige Kommentare und Anregungen:

--> Bei Interesse an den Ergebnissen dieser Befragung, bitte im Kommentarfeld Ihre Mailadresse hinterlassen! <--

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

## Anhang C: Feldzusammenfassung und Kategorienbildung

Siehe separates Excel-Dokument «Feldzusammenfassung und Kategorienbildung (KB)»

## Anhang D: Datensatz

Siehe separates Excel-Dokument «Datensatz»

## Anhang E: Persönliche Erklärung Einzelarbeit

### Erklärung der Studierenden zur Master-Thesis-Arbeit

**Studierende:** Sarah Stucki

**Master-Thesis-Arbeit:** *Integratives Freiwilligenengagement in unterschiedlichen Einsatzorganisationen der Deutschschweiz*

**Abgabe:** 8. Januar 2020

**Fachbegleitung:** Prof. Dr. Matthias Riedel

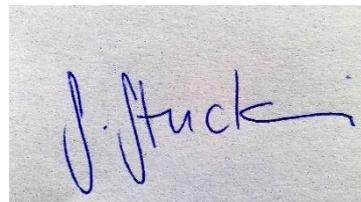
Ich, Sarah Stucki, habe die obgenannte Master-Thesis-Arbeit selbstständig verfasst.

Wo ich in der Master-Thesis-Arbeit aus Literatur oder Dokumenten *zitiere*, habe ich dies als Zitat kenntlich gemacht. Wo ich von anderen Autoren oder Autorinnen verfassten Text *referiere*, habe ich dies reglementskonform angegeben.

Ort, Datum:

Unterschrift:

Bern, den 8. Januar 2020

A photograph of a handwritten signature in blue ink on a light-colored surface. The signature reads 'S. Stucki' in a cursive, slightly stylized script.